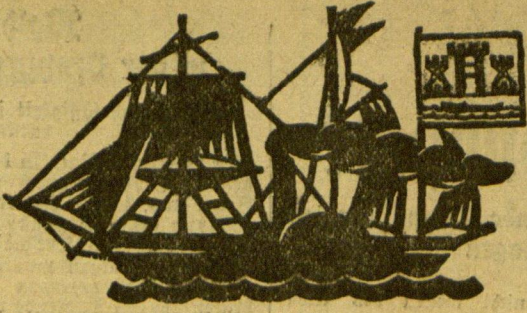


Preis: Täglich nachmittag 5...
Monatlicher Bezugspreis
Bei den Postämtern
5,50 Litae, in
Strelitz,
R...

Veretagen
g 5.— Litae
Zustellung
für durch
ann eine
sendung
mmen.
inher
obentagen
mern: 24 und 28
ne und Druckereiantor),
postverlag



Kaufpreis Token für den Kauf der mm-Spaltzeit im Memelgebiet und in Litauen 20 Cent, in Deutschland 10 Pfennig; Restamen im Memelgebiet und in Litauen 1.20 Litae, in Deutschland 60 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Jede Berechnung in litauischer Währung basiert auf dem Kurs von Litae 10 = 1 U. S. A. Dollar; etwaige Kursdifferenzen gehen zu Lasten der Auftraggeber. Gewähr Rabatt kann im Kontostelle, bei Einziehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigen-Nachnahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent

Heute 1001 Abenteuer

Nummer 106

Memel, Mittwoch, den 7. Mai 1930

82. Jahrgang

Gandhi befiehlt Weiterkämpfen „Ohne Opfer keine Unabhängigkeit“

*** Bombay, 6. Mai.**
Ueber die Verhaftung Gandhis sind jetzt folgende Einzelheiten bekannt geworden. Die Festnahme des Führers der altindischen Bewegung erfolgte in der Nacht von Sonntag zu Montag in seinem Lager in Karadi. Ein Polizeioffizier und 20 bewaffnete Polizisten umzingelten das Zelt. Dem bereits schlafenden Gandhi wurde erklärt, daß er sofort mitzukommen habe. Bevor er dieser Aufforderung nachkam, diktierte er eine Kundgebung an seine Anhänger, in der er aufforderte, den Kampf fortzusetzen. Sie sollten sich durch seine Festnahme nicht entmutigen lassen. Es sei für ein Volk stets unmöglich gewesen, ohne Opfer die Unabhängigkeit zu erreichen. Diesen Brief händigte er einem Mitglied seiner näheren Umgebung aus. Darauf verabschiedete er sich von den Seinen und folgte den Polizisten. In zwei Kraftwagen begab sich der Transport nach dem Gefängnis von Puna. Hier hat Gandhi den Vertretern des „Neuter“-Büros erklärt, daß ihm auf der Fahrt jegliche Bequemlichkeit gewährt worden sei. Wie verlautet, will die Regierung ihm eine monatliche Pension von 100 Rupien zur Bestreitung seines Lebensunterhaltes, sowie seiner Umgebung Lebensmittelbeihilfen gewähren. Wie aus Jalaipur gemeldet wird, erklärte Gandhi's Frau in einem Interview, sie hoffe, daß Indien auf die Verhaftung ihres Mannes die passende Antwort geben werde.

habe, die Ausschreitungen in verhängnisvoller Weise anwachsen zu lassen, und um dem Lande Unflände zu ersparen, die, wie die Geschichte Indiens lehre, nur unter großem Aufwand von Blut und Feuer niedergelegt werden können, habe sich die Regierung veranlaßt gesehen, die Internierung Gandhis vorzunehmen.

Eine Armee von 100000 Mann sollte aufgestellt werden?

*** Peshawar, 6. Mai.** Die Polizei hat hier die Büros des Verbandes der Freiwilligen Gandhis und aller anderen indischen Organisationen durchsucht und eine Reihe von Schriftstücken beschlagnahmt sowie 17 Personen festgenommen. Diese Maßnahmen sind auf Grund eines Briefwechsels erfolgt, den die hiesigen Ausschüsse des Verbandes mit Haji von Tarangzal, einem Führer der Mohammedaner jenseits der Grenze, geführt haben. Aus diesem Briefwechsel soll hervorgehen, daß Haji auf Veranlassung des Verbandes dahin gearbeitet habe, eine Armee von 100000 Mann gegen die Regierung aufzustellen. In der Tat sei Haji mit 400 Stammesangehörigen bis an die Grenze gekommen, um die hier wohnenden Mohammedaner für seine Ziele zu gewinnen. Seine Glaubensgenossen hätten es jedoch abgelehnt, sich auf seine regierungsfeindlichen Pläne einzulassen.

Ratifizierung des Young-Plans noch Ende dieser Woche endgültig vollzogen

Gleichzeitige Deponierung im Elysee

*** London, 6. Mai**
Der Pariser Korrespondent der „Times“ meldet, daß die britischen Dokumente über die Ratifizierung des Young-Planes und der Haager Vereinbarungen sich bereits in den Händen von Lord Tyrrell, des britischen Votschafters in Paris, befinden. Das Eintreffen der italienischen Ratifikationsurkunde sei gestern erwartet worden, sie wäre aber nicht eingetroffen. Sobald sie in Paris vorliegt, wird auch der britische Votschafter das Dokument der englischen Regierung überreichen. Die Ratifikationsurkunden der betreffenden Mächte sollen gleichzeitig im Elysee niedergelegt werden.

Die Meldung des „Times“-Korrespondenten, daß die Ratifizierung des Young-Planes in diesen Tagen von sämtlichen Staaten vollendet sein wird, wird durch eine Meldung der Agentur „Havas“ bestätigt, die besagt, daß dieser Akt noch Ende dieser Woche endgültig vollzogen sein dürfte. Anfangs kommender Woche werde dann die

400 europäische Freiwillige für Kalkutta

*** Kalkutta, 6. Mai.** Der Versuch der Jnder, den Trauertag aus Anlaß der Verhaftung Gandhis durchzuführen, hatte Unruhen an vielen Stellen der Stadt zur Folge. Mehrere Polizeibeamte und zahlreiche Aufreiter wurden verletzt. Panzerwagen und Polizei patrouillieren in den Straßen. Die Polizei ist durch 400 europäische Freiwillige verstärkt worden.

Eine Verurteilung kommt nicht in Frage

*** London, 6. Mai.** Im Unterhause erklärte der Staatssekretär für Indien auf die Anfrage, wann Gandhi abgerichtet werden würde, soweit würde es nicht kommen, man werde ihn aber auf Grund einer Verordnung vom Jahre 1827 inhaft behalten. Auf die Anfrage, ob man angesichts der ersten Lage in Indien sich bemühen werde, zu einer Einigung mit der indischen Bevölkerung zu kommen, antwortete der Staatssekretär, die Politik Englands, die indischen Führer zu einer Konferenz einzuladen, bleibe trotz aller Vorkommnisse die gleiche. Die Behörden in Peshawar seien Herren der Lage. Was den Ausfall indischer Truppen in Peshawar betreffe, so sagte er, daß, wie die englische Regierung feststellen konnte, sich seit dem ersten bekannten Vorfall sich kein ähnlicher mehr ereignet habe. Das fragliche Bataillon, das sich damals gewisigert hätte, gegen die Aufständischen vorzugehen, sei durch ein Gurkha-Bataillon ersetzt worden.

Meinungsverschiedenheiten in Genf

*** Genf, 6. Mai.** Das Sicherheitskomitee des Völkerbundes wird voraussichtlich erst nächsten Freitag zu den abschließenden Volltungen zusammenzutreten können. Die noch ungeklärten politischen Meinungsverschiedenheiten müssen erst in einem besonderen Redaktionskomitee ausgeglichen werden.

Die Autonomie sei an die Spitze sämtlicher Forderungen zu stellen

*** Paris, 6. Mai.** Die beiden autonomistischen Gruppen im Elsaß, die sich um die Autonomistenführer Rovers und Dahlet gebildet haben, hielten in diesen Tagen eine Versammlung ab, auf der sie ein gemeinsames Aktionsprogramm aufzustellen sich entschlossen haben. Die „Elsaß-Völklinger Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht über die gemeinsame Tagung der beiden Gruppen. Die Versammlung hat mit einer Entschliessung geendet, in der die geschehliche Anerkennung der Mutter-sprache und die vollkommene Amnestie für die Opfer politischer Intoleranz gefordert werden. Beide autonomistischen Richtungen sind bereit, den Kampf energisch fortzusetzen, um dem elsass-lothringischen Volk die Freiheit zu verschaffen, die ja die Sieger des letzten Krieges selbst als Grundlage des neuen Völkerrechts bezeichnet hätten und die bereits in zahlreichen Ländern verwirklicht worden sei. Die Autonomie sei an die Spitze sämtlicher Forderungen zu stellen.

Blutiger Krawall in Gdingen

*** Warschau, 6. Mai.**
Am vergangenen Sonntagabend ist es, wie die „Polnische Telegraphenagentur“ aus Gdingen meldet, dort bei einer Tagung des „Lager des großen Polen“, einer rechtsradikalen Organisation, zu Zusammenstößen und Schießereien zwischen den etwa 800 Teilnehmern der Tagung und der Gdinger Bevölkerung gekommen. Der Anlaß zu diesen Krawallen war folgender: Am 3. Mai beging nämlich gleichzeitig mit der Tagung des rechtsradikalen Verbandes die Bevölkerung Gdingens ein Fest, das anlässlich der von König Stanislaus August am 3. Mai 1791 im Einverständnis mit dem polnischen Reichstag beschlossenen Verfassung in ganz Polen feierlich begangen wird. Der Umzug der Gdinger Bürgerverbände durch die Stadt erlitt vonseiten der radikalen polnischen Elemente eine empfindliche Störung, was zur Folge hatte, daß es vor dem Hotel, in welchem die nationaldemokratische Tagung stattfand, zu Gegenkundgebungen kam. Diese Reibereien arteten, ehe man sich versah, zu blutigen Zusammenstößen aus. Durch Schüsse und Steinwürfe wurde eine Anzahl von Personen verletzt. Die Erbitterung der Gdinger Bürgerschaft gegen das verantwortungslose Treiben der Chauvinisten war so gestiegen, daß diese nur unter dem Schutz eines starken polizeilichen Aufgebotes sich zur Abreise nach dem Bahnhof begeben konnten.

Erdstöße gefährden Rangoon

40 Tote, über 100 Verletzte
*** London, 6. Mai.** Wie Meldungen aus Rangoon besagen, ist die Stadt von einem starken Erdbeben heimgesucht worden. Etwa 40 Personen sind getötet und über 100 verletzt worden. Eine ganze Anzahl von Gebäuden ist völlig oder teilweise zusammengefallen. Unter den Einwohnern herrschte eine große Panik. Das Erdbeben ist als das heftigste zu verzeichnen, das seit langer Zeit Rangoon verbeert hat.

Munitionslager am Bosphorus in die Luft geflogen

*** London, 6. Mai.** Der Korrespondent der „Times“ meldet aus Konstantinopel, daß in einem Munitionslager an der Küste des Bosphorus ein großer Brand entbrach. Fast zwei Stunden lang explodierten Bomben und Granaten und Gewehrgeschosse flogen in allen Richtungen umher. Mehrere Personen wurden getötet und viele verletzt. Militär und Polizei half der Feuerwehr beim Löschen des Brandes.

Schweres Explosionsunglück in Liverpool

*** London, 6. Mai.** Bei der Explosion in einer Lackfabrik in Liverpool wurden etwa 100 Personen verletzt. Vier Arbeiter sind an ihren erlittenen Verwundungen gestorben. Die drei oberen Stockwerke der Fabrikgebäude waren in Flammen gehüllt. Man nimmt an, daß die Explosion in einem Speicher entstanden ist. In der gleichen Fabrik ereignete sich im Jahre 1911 ein dergleichen Fabrik eine Explosion, bei der 21 Arbeiter getötet und 102 verletzt wurden.

Die Geschäfte der Hindus sowie die Mehrzahl der mohammedanischen Geschäfte in Bombay sind zum Protest gegen die Verhaftung Gandhis geschlossen, die Büren haben ihre Tätigkeit eingestellt. Die Regierungsgebäude, die Post und die Spinnereien werden militärisch bewacht. Gestern abend wurde hier eine Protestversammlung gegen die Verhaftung Gandhis abgehalten, an der mehr als 100000 Menschen teilnahmen. Mehrere Redner forderten die Anwesenden auf, den Kampf fortzusetzen, jedoch auch weiterhin keine Gewalt anzuwenden. Gandhi sei zu seiner Verhaftung, die ja zum Befrei des Vaterlandes erfolgt sei, nur zu beglückwünschen. Wie es von Gandhi bestimmt worden ist, hat Abbas Tyabji die Führung seiner Freiwilligen übernommen.

Aus Lahore wird gemeldet, daß auf die Nachricht der Verhaftung Gandhis hin alle Schulen geschlossen wurden. — In Karachi ist die Lage äußerst ernst. Die wichtigsten Gebäude und die Hauptstraßen werden von europäischem und indischem Militär bewacht. Polizeiposten mit Maschinengewehren stehen an den strategisch wichtigen Punkten.

Rechtfertigung der Regierung

*** Bombay, 6. Mai.**
In einer amtlichen Erklärung werden die Gründe, die die Regierung veranlaßt haben, Gandhi zu verhaften, aufgeführt. In dieser Bekanntmachung heißt es: Der von Gandhi proklamierte Feldzug der Verweigerung des bürgerlichen Gehorsams habe eine weit verbreitete Misachtung von Recht und Ordnung und schwere Störungen des Friedens in ganz Indien zur Folge gehabt. Wenn auch diese Bewegung an und für sich die Anwendung von Gewalt habe vermeiden wollen, so hätte er doch unvermeidlich zu Gewalttätigkeiten geführt. Je mehr diese sich gefriffen hätten, um so schwächer seien die Proteste Gandhis gegen die Ausschreitungen seiner unbotmäßigen Anhänger geworden. Es habe sich offenbar gezeigt, daß er nicht mehr in der Lage sei, seine Anhänger in der Hand zu behalten. In der Erklärung wird dann ferner im einzelnen auf die Auswirkungen der von Gandhi verkündeten Kampfmaßnahmen gegen die Regierung hingewiesen. In einer großen Zahl von Distrikten seien viele Ortsvorsteher zum Rücktritt veranlaßt worden. Ebenso sei man in großem Umfange Gandhis Aufforderung zur Nichtbezahlung der Steuern und zur Gewinnung von Salz auf ungesetzlichem Wege nachgekommen. Auch der Boykott gegen ausländische Waren und Erzeugnisse hätte immer weitere Kreise gezogen.

Die Regierung, so heißt es zum Schluß der amtlichen Kundmachung, habe im weiteren Verlauf der Ereignisse einsehen müssen, daß die bisher besagte Politik der äußersten Unduldsamkeit nicht den gewünschten Zweck gehabt habe, daß diese vielmehr gedroht

Laquehurst in Gefahr

Rings von Waldbränden eingeschlossen — 35000 Mann im Kampf gegen das Feuer
Bisher 1500 Häuser niedergebrannt

*** New York, 6. Mai.**
Die Waldbrände im Staate New Jersey haben an Ausdehnung weiter zugenommen. Bisher sind 1500 Häuser niedergebrannt. 35000 Mann sind mit der Bekämpfung des Feuers beschäftigt. Laquehurst ist rings von Waldbränden eingeschlossen und befindet sich, falls nicht bald Regen einsetzt, in großer Gefahr.

600 Kinder in brennender Kirche

*** New York, 6. Mai.** Im Südoften der Stadt Nashua (New-Hampshire) entbrach am vergangenen Sonntag eine Feuersbrunst, der über 200 Gebäude, darunter mehrere Geschäftshäuser, zum Opfer fielen. Glücklicherweise sind keine Menschen-

leben zu beklagen. Zwei Geistlichen gelang es noch im letzten Augenblick, 600 Kinder aus der katholischen Kirche zu retten. Kaum hatte das letzte Kind das Gotteshaus verlassen, als das Gebäude zusammenstürzte.

Tribüne mit 2000 Zuschauern stürzt ein

*** New York, 6. Mai.** „Associated Press“ meldet aus Mexiko: Bei der Eröffnung des neuen Flugplatzes von Guadaluajara, der etwa 40000 Personen bewohnten, fuhr ein Auto in voller Fahrt gegen einen Träger der Zuschauertribüne. Dieser knickte um und die Tribüne, auf der sich über 2000 Personen befanden, stürzte ein. Hierbei sind sechs Personen getötet und 36 Personen mit mehr oder weniger schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht worden.

Tabaksyndikat, freie Konkurrenz oder Monopol?

Die Tabakindustrie hat eine von der Regierung zusammenstellende Kommission zur Prüfung der gegen sie erhobenen Vorwürfe vorgeschlagen

In einer seiner letzten Nummern schreibt der halbamtliche „Nietuos Albas“:

„Am Schluss des vorigen Jahres wurde das Tabaksyndikat gegründet und zwar auf folgende Art. In Litauen kann offiziell ein Syndikat nicht bestehen. Dieses verbieten die litauischen Gesetze, die noch aus der russischen Zeit stammen. Es hat aber den Anschein, daß die litauischen Tabakfabrikanten nebenbei auch noch das folgende russische Sprichwort befolgen: „Das Gesetz ist wie eine Dorschel, sie folgt willig, wohin man sie lenkt“. Oder anders gesagt, nach der Ueberzeugung der Russen, gibt es kein Gesetz, das man nicht umgehen könnte. Wenn also Syndikate in Litauen verboten sind, werden dieselben auch nicht offiziell gegründet. So ein Syndikat, wie das der Bierbrauereien, existiert jedoch inoffiziell bereits mehrere Jahre. Verschiedene Bierbrauereien (wie Naquis, Birza, Zagares Brauereien) die nicht im Betrieb sind, bekommen allein dafür, daß sie nicht arbeiten, vom Syndikat größere Summen gezahlt. Die arbeitenden Bierbrauereien distillieren aber die Preise und auch die Qualität des Bieres. Freie Konkurrenz ist nicht da. Die Bevölkerung muß sich also dem Willen der „Bierdiktatoren“ fügen.

Die Tabakfabrikanten haben es aber noch klüger als die Bierbrauer gemacht. In Memel, wo noch deutsche Gesetze existieren, sind auch Syndikate erlaubt. Also schlossen unsere Tabakfabrikanten ein Syndikat . . . in Memelgebiet — ein Syndikat also, das in Litauen inoffiziell ist. Der negative Erfolg hat sich denn auch bald gezeigt. Die Basis, auf welcher die Syndikatsgründung ruht, ist die, daß den einzelnen Fabriken ein bestimmter Absatz vorgeschrieben und dagegen sozusagen eine bestimmte Einnahme garantiert wird. Ohne Betrag kann also eine Fabrik nicht mehr fabrizieren, als wie ihr vorgeschrieben ist. Mehr verdienen will aber jeder. Um aber diesen Ausfall in der Produktion zu ergänzen, läßt der Fabrikant eben eine schlechtere Ware heraus, da er infolge des Syndikats eine Konkurrenz nicht zu fürchten hat. Unsere Tabakfabrikanten haben es nun schon so gemacht. Die Qualität der höchsten Klasse Zigaretten ist sehr schlecht geworden, daß man sie gar nicht rauchen kann. Anstatt Tabak geben die Leute hier, eine Mischung aus Stroh und . . . Blätter, und nennen das Tabak 1. Sorte. Die Bevölkerung schimpft aus Leibeskräften, und die Fabrikanten reiben sich vergnügt die Hände infolge des guten Verdienstes. Das Syndikat ist nicht nur für den Raucher ein Unglück, sondern es ist auch für den Staat schädlich. Da die Bevölkerung den stinkigen Tabak, der ihr vom Syndikat gegeben wird, nicht rauchen kann, ist sie gezwungen ausländischen Tabak zu kaufen. Dieser Gestank, der dem Raucher vom Syndikat vorgefetzt wird, wird denselben also nicht vom Tabak abgemöhen. Beweis ist die Tatsache, daß in letzter Zeit eine sehr große Nachfrage nach ausländischem Tabak herrscht. Sogar schon jetzt, wo man noch Tabakerzeugnisse, die vor dem Syndikat hergestellt wurden, erhalten kann, wird sehr nach englischen, deutschen, holländischen und russischen Tabaken gefragt. Was wird erst sein, wenn diese Vor-Syndikats-Erzeugnisse erschöpft, also ausverkauft sind? Na, dann werden wir eben gezwungen sein, einige, oder sogar einige zehn Millionen auf das Importkonto zu buchen. Wenn nun niemand die Syndikats-Erzeugnisse kaufen wird, wird es dahin kommen, daß die Leute des Syndikats das Finanzministerium bestürmen werden, den Einfuhrzoll auf die ausländischen Tabake zu erhöhen, und ihre Bitte werde sie sehr schön motivieren: Stoppt den Import! Unterstützt eure eigene Industrie! Andernfalls wird es sehr schlecht sein; wir werden bankrotieren. Dem Staat wird es dann schwer werden, die eigene „Volk“-Industrie nicht zu unterstützen. Die Bevölkerung, die vorläufig nur auf das Syndikat schimpft, wird dann auch anfangen, auf die Regierung zu schimpfen.

Die Unzufriedenheit der Bevölkerung ist sehr verständlich, und es kann niemand sagen, daß sie nicht logisch wäre. Daher scheint es an der Zeit zu sein, daß die organisierte Hand der Regierung eingreift und die Angelegenheit auf eine ganz andere Art behandelt.

In mehreren westeuropäischen Staaten, wie in Schweden, Italien, Frankreich und Oesterreich ist bereits das Monopol eingeführt. Dort gibt das Tabakmonopol der Regierung keinen schlechten Verdienst. Polen, welches das Monopol Italien übergeben hat, hat sogar eine Anleihe zu günstigen Bedingungen bekommen.

Mit dem Syndikat ist bei uns faktisch ein Monopol gegründet worden. Wir haben also faktisch ein Monopol. Nur daß den Vorteil desselben nicht der Staat hat, sondern Privatpersonen. Also wird der Staat entweder dieses faktisch geschaffene Monopol selbst in die Hand nehmen müssen und den Vorteil daraus ziehen, oder er muß dafür sorgen, daß der freien Konkurrenz der Weg in die litauische Tabakindustrie wieder geöffnet wird. Einen anderen Ausweg aus der jetzigen Lage gibt es nicht. Man soll dieses also durchführen und den Alarm der bewußt oder auch unbewußt das Syndikat beschuldigenden Leute berücksichtigen. Man soll es durchführen ohne auf die Drohungen mit Bankrott, die mit schönen Worten die Gefährlichkeit der Bankrotte für den Staat darlegen werden, zu achten. Nur auf diese Art wird es gelingen, die Volkswirtschaft auf den richtigen Weg zu führen, und dadurch wird das Prestige der Tabakfabrikanten gehoben und der ganzen Volkswirtschaft gedient werden.“

Diese Auslassungen unseres Regierungsorgans sind selbst für jeden Laien außerordentlich erstaunlich. Seit den Jahren des Krieges, in denen die Raucherwelt Buchenlaub als Tabakerfatz erdulden mußte, ist man gegen Verfälschungen von Tabak sehr empfindlich geblieben. Und es wäre in aller Raucher-Munde, wenn eine unserer Fabriken oder gar die Tabakindustrie — wie der „Nietuos Albas“ sagt — Blätter und Stroh statt Tabak verarbeitet. At wirklich schon jemand Blätter und Stroh in seiner Papirosen gefunden? Und produziert denn nicht alle Tabakfabriken unter unmittelbarer Aufsicht der Akzisebeamten? Es werden „Nietuos“ ältere Tabakgänge“ unserer inländischen

Zigaretten gesucht, aber nicht wegen des etwa besseren Tabaks, der darin ist, sondern wegen der beigelegten Zettel, für die man früher Gramophone, goldene Uhren, ja bares Geld von manchen Fabriken erhalten haben soll. Früher, das heißt bis vor etwa drei Monaten, als eine wilde, ganz ungezügelter Konkurrenz in der einheimischen Tabakindustrie herrschte.

Wer heute Blätter und Stroh anstatt Tabak liefert, betrügt das Publikum, begeht eine strafbare Handlung. Es ist gute Tradition der Presse, in der Öffentlichkeit Anschuldigungen nur zu erheben, wo sie sorgsam geprüft sind. Uns ist bekannt, und ebenso wird es dem „Nietuos Albas“ bekannt sein, daß die Tabakindustrie eine von der Regierung zusammenstellende Kommission vorgeschlagen hat, die alle von bestimmter Seite gegen die Industrie erhobenen Vorwürfe prüfen soll. Alle gewünschten Unterlagen sind einer solchen Kommission zugesagt. Dieser Vorschlag läßt vermuten, daß die Industrie nichts zu verbergen, sondern ein Interesse an gründlicher Klärung hat. Der „Nietuos Albas“ weiß sicherlich, daß man diesen Vorschlag bisher nicht angenommen hat.

Man muß also besondere Gründe vermuten, die zu diesem auffälligen Vorgehen des „Nietuos Albas“ Veranlassung gegeben haben, und wird sie in der Richtung der beiden Vorschläge suchen dürfen, auf die der Artikel hinausläuft: Wiederherstellung des freien Wettbewerbs oder Monopol.

Die Forderung nach dem „freien Wettbewerb“ erscheint heute nicht mehr als gewissermaßen sittliche Norm, gegen die es Einwände nicht geben darf. Sowohl der Staat wie der Konsument finden heute vielfach ihre Interessen in anderen Organisationsformen besser gesichert. In großen Wirtschaftsbereichen führt man den numerus clausus und die Kontingentierung gerade für Tabakfabriken ein, weil die Auswüchse des freien Wettbewerbs die Volkswirtschaft schädigen. In jedem Falle ist das eine Frage, die eine leidenschaftslose Untersuchung gerade im Interesse der Allgemeinheit in jedem Falle verlangt. Die Ausführungen des „Nietuos Albas“ berühren alle diese Fragen, die hierbei eine ausschlaggebende Rolle spielen müssen, mit keinem Wort. Und man wird es nicht als ausreichende Beweisführung anerkennen können, wenn das Blatt — ausgerechnet in dem Propagandamonat der inländischen Industrie — die Tabakindustrie als „Volkswirtschaft“ in Gänjesfäßen bezeichnet.

Man wird kaum zu weit daneben treffen, wenn man die eigentliche Absicht des Artikels darin erblickt, die Frage eines staatlichen Tabakmonopols in der öffentlichen Meinung vorzubereiten.

Auch dafür gibt es mancherlei Für und Wider. Besonders die Erörterung der fiskalischen Seite hätte man dabei von dem Blatte der Regierung erwartet. Denn am wichtigsten erscheint uns dabei, ob wirklich ein Monopol mit seinem Beamten- und Angestelltenapparat bei gleichen Leistungen den gleichen Nettoertrag für den Staat bringen wird, wie jetzt die Tabakzölle. Immerhin läßt sich darüber streiten. Aber ein staatliches Tabakmonopol, um im Interesse der Konsumenten die Qualitäten der Papirosen zu heben — das ist reichlich seltsam. Der Schrecken aller reisenden Raucher sind die Länder, in welchen staatliche Tabakmonopole bestehen. Doch nicht ohne Grund! Und wenn der offiziöse Artikel die freie Wirtschaft als den Feind des Rauchers dem guten Freunde Staatsmonopol gegenüberstellt, wird ihm jeder Raucher zur Antwort geben:

„Gott schütze mich vor meinen Freunden,
Vor meinen Feinden werd' ich mich schon selber schützen.“

Litauen und Japan

ss. Kaunas, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Ueber den litauisch-japanischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag meldet die „Gita“ heute ergänzend, daß die Verhandlungen zwischen Litauen und Japan bereits einhalb Jahre in der Schwebe waren. Die Initiative zur Unterzeichnung des Vertrages sei von Japan ausgegangen, da Japan zu allen Staaten normale Beziehungen herstellen wolle. Litauen habe für Japan als Transitland nach Westeuropa noch eine besondere Bedeutung. Dem Abschluß des Handels- und Schiffsverkehrsvertrages sei deshalb die Abschaffung der Visa zwischen Japan und Litauen für den gegenseitigen Verkehr vorausgegangen. (Es soll Länder geben, die für die Wirtschaft Litauens eine noch größere Bedeutung haben als — Japan. Die Red.)

Kurze Nachrichten aus Litauen

h. (Priv.-Tel.) Das Zentralkomitee der Christlich-DEMokratischen Partei hat sich an den Stadt- und Kreisrat von Kaunas gewandt und um die Erlaubnis zur Einberufung einer Parteikonferenz nachgesucht. Diese Konferenz soll am 11. Mai in Kaunas stattfinden.

h. Kaunas, 6. Mai. (Priv.-Tel.) Heute fährt sich zum ersten Mal der Zug, an dem vor einem Jahre auf den ehemaligen Ministerpräsidenten Boldemars ein Attentat verübt wurde. Aus diesem Anlaß wird auf dem Friedhof von Veiveriai, wo der bei dem Attentat gefallene Adjutant von Boldemars beigesetzt wurde, ein feierlicher Gottesdienst, verbunden mit einer Kranzniederlegung am Grabe des Gefallenen, stattfinden. In Kaunas selbst wurde heute vormittag gegen 10 Uhr in Anwesenheit von Vertretern der Militär- und Zivilbehörden sowie des Schützenverbandes im Stadtgarten an der Stelle ein Kranz niedergelegt, an der der Adjutant von einer Kugel getroffen tödlich zusammenbrach.

Waldbrand in der Provinz Brandenburg

Durch Fahrlässigkeit jugendlicher Wanderer entkanden

* Berlin, 6. Mai. In den ausgedehnten Waldungen bei Behdenick brach am vergangenen Sonntag Feuer aus, das in kurzer Zeit eine so große Ausdehnung erlangte, daß die gesamte Bevölkerung der umliegenden Dörfer sich an den Bächarbeiten beteiligen mußte. Das Feuer wurde in eine Schöpfung getragen und in wenigen Augenblicken standen Tausende von Bäumen in Flammen.

100 Millionen-Rate für den Osten

Parlamentarische Erledigung des Gesetzes bis zum Frühherbst

* Berlin, 6. Mai.

Ueber die Not, in der sich insbesondere die Landwirtschaft des deutschen Ostens befindet, verbreitete sich Reichstagskanzler Brüning im Rahmen einer großangelegten Rede, die er gestern auf dem Provinzial-Parteitag der westfälischen Zentrumspartei hielt. Brüning erklärte u. a.: „Die gesamte Landwirtschaft im Osten, nicht nur der Großgrundbesitz, sondern auch die neuen Ansiedler, befinden sich in seelischer Depression. Wir stehen vor der Tatsache, daß die Kaufkraft der Landwirtschaft sinkt und daß das Arbeitslosenproblem wegen der Gefährdung der Existenz der Landarbeiter nicht nur nicht gemildert, sondern sogar verschärft wird. Wir werden von unseren Parteifreunden im Osten mit vollem Recht auf die steigende Gefährdung der deutschen Ostlande aufmerksam gemacht. Wir müssen helfen, im Rahmen eines weitaussehenden und konstruktiven Programms nicht etwa durch ausschließliche Subvention von den Teilen des Großgrundbesitzes, der wirtschaftlich nicht gehalten werden kann, sondern auch durch die Vergroßerung von Kleinbäuerlichen und mittleren Betrieben und durch Förderung der neuen Ansiedlungen. Wir haben das größte Interesse daran, daß in den meist menschenarmen Gegenden des Ostens durch eine verantwortungsvolle Gesamtpolitik eine gesunde Siedlungspolitik für die Zukunft gesichert wird.“

Reichsfinanzminister Dr. Molkenhauer ist in einer Rede auf der Jahreshauptversammlung des Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsverbandes ebenfalls auf die bevorstehende Hilfsaktion für den deutschen Osten zu sprechen gekommen. Der Minister führte u. a. aus, daß neben der Bekämpfung der Arbeitslosigkeit — nach den letzten Reichstagen liege die Zahl der Arbeitslosen um 500 000 über der des vergangenen Jahres — die Durchführung eines großen Hilfsprogramms für die Landwirtschaft und für den Osten die wichtigsten Probleme seien, mit deren Lösung sich die Regierung beschäftigen müsse.

Der „Vorwärts“ erzählt aus der Geschichte der Vorbereitungen für die Osthilfe, daß rein sachlich festzustellen ist, daß die Osthilfe sich auch jetzt noch in allerersten Stadium der Vorbereitung befindet, nachdem die dem Kabinett bisher vorgelegten Entwürfe nur als Material gewertet worden sind. In ihrer Sitzung am heutigen Dienstag nachmittag wird sich die Reichsregierung in erster Linie mit den finanziellen Grundlagen der Osthilfe befassen. Der Reichsfinanzminister wird inzwischen die notwendigen Erhebungen anstellen; wie in politischen Kreisen verlautet, hat er es möglich gemacht, daß für die Osthilfe zunächst etwa 85—100 Millionen zu Verfügung gestellt werden können, ohne daß im Augenblick Mehrbelastungen für den Steuerzahler eintreten. Man ist sich natürlich klar darüber, daß diese Summe

Ueber zwanzig freiwillige Feuerwehren aus der Umgegend eilten nach der Brandstätte. Erst nachdem mehrere hundert Menschen aus den kleinen Dörfern der Umgegend von Behdenick, die auf Fahrtrassen nach der Brandstätte geeilt waren, mit eingriffen, konnten durch Fällen von Bäumen eine weitere Ausdehnung des Brandes vermieden werden. Während der Bächarbeiten erlitten zwei Feuerwehrlente Brandwunden. Zahlreiches Wild ist in den Flammen umgekommen. Die Ursache des Feuers läßt auf fahrlässige Brandstiftung zurückzuführen. Jugendliebe Wanderer hatten am Baldesbrand Mittag abgekocht und dadurch das Feuer verursacht. Die Landjäger hat eine Untersuchung eingeleitet.

noch keineswegs ausreichen kann, wenn das große Ostprogramm verwirklicht werden soll. Da aber schon allein die Frage der räumlichen Ausdehnung der Hilfe außerordentlich schwierig und umstritten ist, so wird man sich wahrscheinlich darauf beschränken, die Hilfe zunächst in kleinem Maßstabe durchzuführen, und zwar räumlich gesehen zuerst von der Grenze aus, um mit der Zeit weiter ins innere Land vorzuschieben.

Im Kabinett bestche Einigkeit darüber, daß die Hilfe in ihren sachlichen Auswirkungen keineswegs auf die Landwirtschaft beschränkt werden darf, daß es vielmehr darauf ankomme, auch die Not des Gewerbes und Handels zu bekämpfen, die im Osten infolge der Verminderung der Kaufkraft der landwirtschaftlichen Bevölkerung besonders scharf hervortrete. Es schweben auch Erwägungen darüber, inwieweit die Osthilfe durch weitere Maßnahmen unterstützt werden kann, die zur Behebung der Notlage im ganzen Reich ergriffen werden sollen. Dabei denkt man beispielsweise an die energische Bekämpfung der Arbeitslosigkeit auf dem Baumarkt durch besondere Mittel, weil dadurch nicht nur eine Entlastung des Arbeitsmarktes eintreten, sondern auch eine ganze Reihe mit dem Baumarkt zusammenhängender Industrien gleichzeitig belebt werden würden. In unterrichteten Kreisen rechnet man damit, daß der Entwurf des Osthilfegesetzes bis zur dritten Lesung des Reichstags im Juni fertiggestellt ist. Es wird allerdings wohl erst im Frühherbst parlamentarisch erledigt werden, vielleicht in einer eingeschobenen Zwischensession des Reichstages.

Auf einer gestrigen Tagung des Hauptausschusses des Preussischen Landtages hat auch Ministerpräsident Dr. Braun zum Ostprogramm Stellung genommen. Der Ministerpräsident bemerkte u. a., daß Preußen auf die sachgemäße Durchführung aller Beschlässe achten werde. Die Wirtschaft im Osten müsse derart gestärkt werden, daß die Wirtschaftskreise dort für die Zukunft dann aus eigener Kraft bestehen könnten. Alle vorübergehenden Hilfsmaßnahmen, wie Moratorien usw., die im Gegenteil nur für den Kredit des Ostens gefährlich seien, könnten da nicht helfen. Man müsse an eine völlige Umstellung der östlichen Wirtschaft herangehen. Preußen sei da zu jeder Osthilfe bereit. Es dürfe keineswegs nach dem Muster der bisherigen Umhüllungsaktion die Entscheidung über einzelne Hilfsmaßnahmen in die Hände der Interessenten selbst gelegt werden. Außerdem dürfe nicht wie bisher der Großgrundbesitz allein bedacht werden. Mit dem Zitat einer Aeußerung des Landeshaupmanns der Provinz Ostpreußen, daß Preußen bisher seine volle Schuldigkeit für den Osten getan und die Krise zum Stehen gebracht habe, schloß der Ministerpräsident seine Ausführungen.

Rote Fahnen auf der Madrider Universität

Feuergesicht zwischen Polizei und Studenten — Die Universität bis auf weiteres geschlossen

* Paris, 6. Mai. Nach Meldungen aus Madrid ist es gestern zu Kundgebungen der Studenten gegen die Monarchie gekommen. Einige Studenten hielten auf dem Dach der Universität drei rote Fahnen. Als die Polizei einschritt, wurde ihr in der medizinischen Fakultät Widerstand geleistet, so daß die Beamten von der Waffe Gebrauch machen mußten. Es kam zu einer heftigen Schießerei, bei der mehr als 100 Schuß gewechselt wurden. Ein Student wurde getötet und 17 Personen verletzt. Die spanische Regierung hat ein energisches Vorgehen gegen die Studenten angekündigt.

* Berlin, 6. Mai. Nach einer Meldung des „Berl. Tag.“ aus Madrid hat der akademische Senat die Schließung der Madrider Universität bis zur allgemeinen Beruhigung der Gemüter beschlossen.

Verstärkte Explosionsgefahr im Petroleumgebiet von Moredi

* Bukarest, 6. Mai. An der nun seit vielen Monaten ununterbrochen brennenden Petroleumsonde von Moredi traten kürzlich Veränderungen ein, die neuerlich zu Besorgnissen Anlaß geben. Die bisher turmhohen Flammensäule sank plötzlich mit dumpfem Knall in sich zusammen, so daß man meinte, das Feuer sei von selber erlosch. Kurz darauf erfolgte jedoch wieder eine Explosion, die von starker Rauchentwicklung, Auswurf von Steinen und einem Wüstenregen begleitet war. Seitdem hat sich der Brandherd katastrophal vergrößert. Die Flammen steigen nicht mehr säulenartig empor, sondern sind ausgebreitet und von starken Rauchwolken umgeben. Die Explosionsgefahr für das umliegende Gebiet ist dadurch bedeutend erhöht. Die Arbeiten an dem neuen Vorkommen sind bis zur Beendigung neuerlicher geologischer Untersuchungen unterbrochen worden.

Millionenwerte in der Manjarde einer Bettlerin

* Valencia, 6. Mai. Eine alte Bettlerin, die hier eine Manjarde bewohnte, war seit mehreren Tagen nicht mehr gesehen worden. Die Nachbarn ermittelten deshalb Anzeiger. Als die Polizei die Wohnung

öffnete, ergab sich, daß die Bettlerin gestorben war. Gleichzeitig aber machte man die verblüffende Entdeckung, daß sie in ihrer Manjarde Wertpapiere in Höhe von zwei Millionen Peseten, also einen Betrag von über einer Million Reichsmark, versteckt hatte.

Festspiele auf den Ruinen des Delphischen Drafels

* Athen, 6. Mai. In Delphi begannen kürzlich die traditionellen Festspiele. Sie dauern drei Tage und werden dreimal im Monat Mai abgehalten. Zur Aufführung kommen drei Tragödien des altgriechischen Dramatikers Aeschylus. Die dramatischen Vorbereitungen finden im Freien statt auf den Ruinen der im Hochgebirge liegenden alten Drafelstätte. Die Schauspieler deklamieren in altgriechischer Sprache und die Aufführung erfolgt genau der klassischen Ueberlieferung gemäß. Außerdem werden im Stadion von Delphi Sportspiele nach altklassischem Muster ausgetragen werden.

Menschenopfer in Las Palmas

* Paris, 5. Mai. Ueber tolle Ausschreitungen des Aberglaubens, die Massenverhaftungen notwendig gemacht haben, berichtet „Havas“ aus Las Palmas auf den Kanarischen Inseln. Um einen Dämon auszutreiben, haben die an dieser Affäre Beteiligten auf den angeblichen Rat von Geisterstimmen ein Mädchen getötet, das sich freiwillig als Opfer zur Verfügung gestellt hat. Wegen dieses Mordes sind bereits zwölf Personen verhaftet worden. Zwanzig weitere Verhaftungen stehen bevor.

Löwenplage in Njassaland

* London, 5. Mai. „Morning Post“ meldet aus Johannesburg: Viele Teile von Njassaland leiden unter einer schweren Löwenplage. Die Löwen werden von Tag zu Tag angriffsüchtiger. In der Nähe von Fort Johnson brach ein Löwe durch die Seitenwand einer Grasstätte, in der eine Eingeborenensfamilie schlief, und griff die Frau an. Als ihr Mann sie zu retten versuchte, stürzte sich der Löwe auf ihn. Die durch den ersten Angriff verwundete, zu Tode erschreckte Frau mußte mit ansehen, wie das Raubtier den Mann tötete und seine Beute verzehrte. Um bei Tagesgrauen im Busch zu verschwinden. Die Frau befindet sich im Hospital und wird ihren erlittenen Verletzungen voraussichtlich erliegen.

Unsere Zukunft liegt auf der Rakete

Friz v. Opel will im Frühjahr 1931 im Raketenflugzeug den Englischen Kanal überfliegen In wenigen Stunden über den Atlantik

Das Beispiel Friz v. Opels, der als erster mit einem von Raketen angetriebenen Flugzeug den Frankfurter Flughafen umkreiste, hat manche andere deutsche Konstrukteure nicht ruhen lassen. Namentlich ist es der Konstrukteur und Flieger Epenlaub gewesen, der sich die Unterstützung der Studiengesellschaft für Raketen und des bekannten Raketeningenieurs Sander aus Wefermünde sicherte und vor einigen Wochen gutgeglückte Versuchsflüge in Düsseldorf mit einem neuartigen Flugzeugtyp unternahm. Epenlaubs Maschine, die sich durch das Fehlen eines Schwanzes auszeichnet, stieg vor einem kleinen Kreis geladener Persönlichkeiten auf dem Bremer Flugplatz zu einem neuen Raketenversuchsflug auf. Die mit drei Raketen ausgerüstete Maschine erlitt, wie schon bekannt, kurz nach der Entzündung der ersten Rakete schweren Bruchschaden. Der Rumpf wurde zertrümmert, Epenlaub selber kam mit leichten Verletzungen davon, die aber immerhin seine Ueberführung in das Krankenhaus notwendig machten. Der Abflug erfolgte aus der geringen Höhe von zehn Metern.

Durch Epenlaubs Versuche mit seiner neuartigen schwanzlosen Flugmaschine ist von neuem die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die Bedeutung des Raketenproblems für die Entwicklung des Flugwesens gelenkt worden. Die Frankfurter Studiengesellschaft für Raketen, deren rühriger Leiter, Direktor Kalinowski, einer der engsten Mitarbeiter Friz von Opels bei seinen Raketenexperimenten gewesen ist, beabsichtigt

in nächster Zeit eine Reihe weiterer öffentlicher Flugtage

zu veranstalten, die dem Publikum gewissermaßen einen Anschauungsunterricht über den derzeitigen Stand des Raketenproblems erteilen sollen. Ingenieur Sander, der Opel erst die technische Grundlage für seine Raketenflüge schuf und der heute wohl in Deutschland die erste Autorität auf diesem Gebiete ist, hat seit Jahren an der Herstellung der flüssigen Triebstoffe gearbeitet. Es ist ihm gelungen, die Rakete zu einem Reaktionsmotor zu entwickeln, der sich in seiner jeweiligen Schubleistung willkürlich regulieren läßt. Der Brennstoff für diesen Reaktionsmotor, wie Sander ihn nennt, besteht ebenso wie bei der Pulverrakete aus einem Sauerstoff- und einem Kohlenstoffträger. Die beiden Stoffe werden erst im Verbrennungsraum gemischt, so daß keine größere als die jeweils gemollte Explosionskraft eintritt. Da die Leistung einer Rakete von dem Kalorienwert der mitgeführten Stoffe abhängt, die flüssigen Stoffe aber nach dem heutigen Stande der Technik höhere Kalorienwerte besitzen, so ist es möglich, mit der flüssigkeitsrakete bei gleichem Gewicht und Volumen wesentlich höhere Leistungen zu erzielen. Sander vermochte mit einem derartigen Reaktionsmotor bei einem Dauerflug von 42 Minuten lang einen Schub von etwa 220 Kilogramm zu erzeugen. Es bietet für ihn heute keinerlei Schwierigkeiten mehr, die Schubleistung und die Dauer noch erheblich zu steigern. Ein derartiger Reaktionsmotor kann später einmal in größerer Höhe, wo die Luftschicht wegen der dünnen Luft und der Explosionsmotor aus Sauerstoffmangel versagen, als Antrieb für Schnellflugzeuge dienen. Dieser große Fortschritt, den die flüssige Triebstoffrakete gegenüber der Rakete mit festen Treibstoffen darstellt, kann nicht besser verdeutlicht werden als durch die erst vor wenigen Tagen von Friz v. Opel in Amerika abgegebene Erklärung, er werde bestimmt

im nächsten Frühjahr unter Verwendung der flüssigen Rakete die Ueberfliegung des Englischen Kanals wagen.

Ueber die technische und wirtschaftliche Bedeutung der Rakete bestehen in weiten Kreisen des Publikums noch sehr große Unklarheiten. Friz

v. Opel, der zum Pionier der deutschen Rakete-technik geworden ist, hat sich darüber jetzt folgendermaßen geäußert: „Startrafeten geben dem Motorflugzeug, selbst wenn es sich um das schwerste Großflugzeug handelt, derartige Beschleunigung, daß die Maschine schon nach wenigen Metern vom Boden freikommt und im Steilflug sehr schnell Höhe gewinnt. Der Raketenstart ist daher dem weit weniger wirtschaftlichen Katapultstart vorzuziehen, denn man kann mit den Sander-Raketen unter dem geringsten Aufwand von Mitteln das Flugzeug viel einfacher und leichter abheben. Umgekehrt wirkt die Sander-Rakete wie eine Bremse und bringt das Flugzeug selbst bei hoher Schwebegeschwindigkeit auf wenige Meter zum Stehen. Weiter sind dem Motorflugzeug im Höhenflug enge Grenzen gezogen. Der Motor verliert in der Höhe durch Mangel an Sauerstoff die Betriebsbedingungen und damit den größten Teil seiner Leistung. Auch der Propeller verliert in der dünnen Luft seine Wirkung, wenn man ihn nicht um ein Mehrfaches vergrößert. Das sind aber Bedingungen, die sich technisch schwer oder gar nicht erfüllen lassen. Anders verhält es sich mit der Rakete in größter Höhe. Die Rakete benötigt den Sauerstoff ihrer Umgebung nicht, weil sie selbst Sauerstoffträger ist. Sie übt vor allem auf das Flugzeug den Schub unmittelbar aus und benötigt keinerlei Luftschraube. Im luftverdünnten Raum wächst sogar die Wirkung des Raketenstubes ganz erheblich. Es ist also keine Utopie, wenn man vom kommenden Transoceanverkehr mit Raketen-Großflugzeug spricht, die

in beträchtlicher Höhe hundert Passagiere auf einmal in wenigen Stunden von der Alten zur Neuen Welt befördern.

Abgesehen von der Verwendung der Rakete als Kriegsmittel vermag die Rakete auch die Technik des heutigen Motorenbaues später einmal umwälzend zu beeinflussen. Die Rakete erzeugt hohe Gasgeschwindigkeiten und hohen Gasdruck und eröffnet uns damit die Möglichkeit, einmal das Problem der Gasturbine zu meistern.“

Mit Karbolsäure auf das Wohl der Braut

* Thorn, 6. Mai. Im Verlauf einer Hochzeitsfeier, die kürzlich hier stattfand, brachte ein Telegraphenbote einige Glückwunschkarten. Die junge Frau bot ihm einen Trunk an, mit der Bitte, das Glas auf ihr und ihres Mannes Wohl zu leeren. Kaum hatte der Bote das Glas ausgetrunken, als er zusammenbrach. Der Hochzeitsgesellschaft bemächtigte sich große Erregung. Es stellte sich heraus, daß eine Vorkrücke, die im Haushalt zur Aufbewahrung von Karbolsäure diente und nicht besonders gekennzeichnet war, unter die für die Hochzeit bestimmten Getränke geraten war. Aus dieser Flasche hatte der Telegraphenbote das erste Glas erhalten. Es wurde sofort ein Arzt gerufen, der den Vergifteten ins Krankenhaus überführen ließ, wo er bald darauf starb. Die Braut erlitt einen Nervenzusammenbruch und veruchte aus dem Fenster zu springen. Sie konnte nur mit Mühe daran gehindert werden.

Zigarettenraucher verursachen Heidebrand

* Bederkesa (Provinz Hannover), 5. Mai. In hohen Moor am Dahlener See entstand dieser Tage nachmittag durch die Unvorsichtigkeit zweier Arbeiter, die in der Heide Zigaretten geraucht hatten, ein Feuer, das sich infolge des starken Windes rasch ausbreitete und in kurzer Zeit 1000 Morgen Heide und Moor vernichtete. Zum Glück lief das Feuer zwischen zwei Sorten Hindernissen, so daß kein Waldbrand entstand. Die beiden Arbeiter wurden in Haft genommen.

624 lebensmüde Wiener in 3 Monaten

* Wien, 5. Mai. Das starke Ansteigen der Zahl der Selbstmorde und Selbstmordversuche in Wien, das in der letzten Zeit zu beobachten ist, kommt auch in einer neuen veröffentlichten Statistik des Fürstorgans der Polizeidirektion zum Ausdruck. In den ersten drei Monaten des laufenden Jahres wurden 624 Selbstmordversuche gezählt, was gegenüber dem gleichen Zeitraum des Vorjahres eine Steigerung von fast 20 Prozent ergibt. Unter den Lebensmüden sind die Mädchen und Frauen in großer Majorität. Von den 624 Selbstmordversuchen wurden 264 von Männern und 360 von Frauen begangen. Als besonders bedauerlich muß wohl die Tatsache bezeichnet werden, daß von den Lebensmüden in den ersten drei Monaten dieses Jahres mehr als die Hälfte noch nicht das dreißigste Lebensjahr erreicht hatten. Bei nicht weniger als vierzig Personen handelt es sich bereits um die Wiederholung des Selbstmordversuches, nachdem sie schon vorher einmal oder öfter sich das Leben zu nehmen versucht hatten.

Femegericht der New Yorker Unterwelt

* New York, 5. Mai. Von Mitgliedern der New Yorker Unterwelt ist ein Femeurteil vollstreckt

worden. Als ein bekannter Alkoholschmuggler und Nachtclubbesitzer namens Harry Block um drei Uhr morgens nach Hause kam, folgten ihm zwei Männer durch die noch nicht geschlossene Haustür und streckten ihn unter einem wahren Hagel von Revolverkugeln zu Boden. Seine anwesende Frau und der Nachtportier blieben unbehelligt. Ein junges Mädchen, das die Mörder begleitet hatte, wartete in aller Ruhe vor der Haustür und die drei führten in einem Automobil davon.

Einer Meldung aus London zufolge wurde ein Kassierer der Londoner Nordost-Eisenbahn Donnerstag in dem Wirtel, in dem er vom Bahnhof Liverpoolstraße abgehenden war, mit einer Kopfwunde beinahe tödlich aufgefunden. Die Wunde, in der er 6000 Pfund (etwa 290 000 Lit. Die Heb.) bei sich geführt hatte, war erbrochen und leer. Der Ueberfallene erlangte erst drei Stunden nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus das Bewußtsein wieder. Unter dem Stich wurde ein Meißel von etwa einem halben Meter Länge gefunden, mit dem der Kassierer aufweisend niedergeschlagen worden ist.

Nach einer Meldung des „Populaire“ sind in Lille 33 Personen unter Vergiftungserscheinungen erkrankt. In einem dieser Fälle hat die Krankheit bereits zum Tode geführt. Die Erkrankten sollen verdorbene Fleischwaren gegessen haben.

Memeler Handels- und Schifffahrts-Zeitung

Berliner Börsenbericht

* Berlin, 6. Mai.

Auch zu Beginn der heutigen Börse lag die Geschäftstätigkeit in engen Grenzen und nur für einzelne Werte bestand Interesse. Die starken Schwankungen der gestrigen New Yorker Börse gaben der übrigen Spekulation Veranlassung, sich weiter zurückzuhalten und auch seitens der Kundschaft bestand Ordermangel. Die Morgenzeitungen waren arm an neuen Nachrichten, soweit aber solche vorhanden waren, waren sie eher ungünstiger Natur. Einige Industriestrieke haben einen weiteren Arbeiterabbau vorgenommen. Von der herrschenden Geschäftslosigkeit war die Mehrzahl der Papiere aber kurzmäßig ziemlich behauptet und nur wenige Werte gaben mehr als 1 1/2 Prozent nach. Braunkohlenaktien, wie Ilse und Rheinisch Braunkohle, verloren 2 1/2 Prozent, auch Salzdorf lagen 2 1/2 Prozent, Aka 2 Prozent und Gebrüder Körting 3 Prozent niedriger. Julius Berger gewann 2 1/2 Prozent, sonst gewonnen noch Polyphon 2 1/2 Prozent und Lorenz weitere 7 Prozent. Nach den ersten Kursen trat eine Geschäftsbelebung zunächst nicht ein und man konnte allgemeine Abbröckelungen bis zu 1 Proz. feststellen. Auch später auftauchende Gerüchte, daß der Zentralausschuß der Reichsbank einberufen sei, fanden wenig Beachtung, doch nahm die Spekulation Deckungen vor, die bei den meisten Papieren das Anfangsniveau wieder erreichten. Bemerkenswert fest lagen Rheinstahl. Am Anleihemarkt hatten Ablösungsschuld mit Auslosungsrecht größeres Interesse, konnten aber ihren vorläufigen Kurs von 60 Prozent nicht behaupten. Ausländer ruhig, 4 1/2 Prozentige Mexikaner minus 1/2 Proz., Pfandbriefe weiter fest. Am Devisenmarkt tendierten Buenos und Spanien schwach, Holland fest, Geld weiter erleichtert, Tagesgeld 4 1/2-6 1/2 Proz.

Berliner Devisenkurse

Durch Punktspruch übermittelte - Ohne Gewähr

	Telegraphische Auszahlungen			
	6.5.0.	6.5.19	5.5.0.	5.5.19
Kaunas 100 Litas . . .	41,78	41,86	41,78	41,86
Buenos Aires 1 Peso . . .	1,6 8	1,612	1,624	1,628
Kanada	4,176	4,184	4,176	4,184
Japan 1 Yen	2,067	2,071	2,067	2,071
Kairo 1 ägypt. Pfd.	20,86	20,90	20,86	20,90
Konstantinopel 1 trk Pf.	20,342	20,382	20,342	20,382
London 1 Pfd St.	4,1845	4,1925	4,184	4,192
New York 1 Dollar	0,500	0,502	0,500	0,502
Rio de Janeiro 1 Milr.	8,846	8,854	8,846	8,854
Uruguay	168,51	168,8	168,44	168,78
Amsterdam 100 Guld	5,435	5,445	5,435	5,445
Athen 100 Drachmen	58,38	58,50	58,37	58,49
Brüssel 100 Belga-500F	73,15	73,29	73,15	73,29
Budapest 100 Pengo	81,33	81,49	81,36	81,52
Janzig 100 Gulden	10,536	10,536	10,533	10,533
Helsingfors 100 fin. M.	21,94	21,98	21,94	21,98
italien 100 Lire	7,403	7,417	7,405	7,419
Jugoslawien 100 Din.	111,99	112,21	112,01	112,23
Kopenhagen 100 Kr.	18,78	18,82	18,78	18,82
Lissabon 100 Escudo	111,99	112,21	111,9	112,20
Oslo 100 Kron.	16,42	16,46	16,42	16,46
Paris 100 Fr.	12,40	12,42	12,40	12,42
Prag 100 Kr.	92,03	92,21	92,03	92,21
Reykjavik 100 Isl. Kron.	81,07	81,23	81,08	81,24
Schwiz 100 Fr.	3,036	3,042	3,036	3,042
Sofia 100 Lewa	51,00	51,10	51,72	51,82
Spanien 100 Peseten	112,23	112,45	112,39	112,61
Stockholm 100 Kron.	111,47	111,69	111,47	111,69
Tallin 100 estn. Kron.	59,025	59,145	59,005	59,125
Wien 100 Schill.	80,66	80,82	80,64	80,80
Riga	2,486	2,490	2,486	2,490
Bukarest				

Berliner Ostdevisen am 6. Mai. (Tel.) Warschau 46,90 Geld, 47,10 Brief. Kattowitz 46,875 Geld, 47,075 Brief. Kaunas 41,78 Geld, 41,86 Brief. Posen 46,90 Geld, 47,10 Brief. Noten: Zloty große 46,725 Geld, 47,125 Brief. Kaunas 41,47 Geld, 41,63 Brief.

Königsberger Produktenbericht

* Königsberg, 6. Mai.

Die heutigen Zufuhren betragen 51 inländische Wagons, davon 16 Roggen, 23 Hafer, 11 Gerste, 1 Weizen, und 15 ausländische Wagons, davon 6 Hafer, 2 Gerste, 1 Leinsaat, 5 Oelkuchen, 1 Diverses. Amtlich: Weizen ohne Handel, Roggen für 715 Gramm 16, Gerste 16,80 bis 17,40, Hafer 16,20-16,40, feine 16,80-17,40, Gemenge 15,30. Freiverkehr: Weizen 28-29,30, Roggen 15,80-16, Gerste 16,80-17,40, feine darüber, Hafer 16 1/2-16,40, feine 16,80 bis 17, verbrüht unter Notiz, Tendenz: lustlos.

Marktbericht

Schlesien, den 6. Mai 1930

Butter	Pfd. 2,20-2,50	Zwiebeln	1 Str. 1,00
Eier	Stk. 0,15	Schweinefleisch	Pfd. 1,40-1,50
Weizen	Str. 25,-	Rindfleisch	Pfd. 1,-1,20
Roggen	Str. 25,-	Kalt, frisch	Pfd. 2,00-3,00
Hafer	Str. 16,00	Weste	Pfd. 1,30-1,50
Gerste	Str. 15,00-17,00	Quappen	Pfd. 1,00
Kartoffeln	Str. 2,50	Zander	Pfd. 2,00
Schnee	Str. 1,00	Kundern	Pfd. 0,60
Schnee	Pfd. 1,60	Dorche	Pfd. 0,40
Lauben	Paar 3,00-4,00	Ferfel (6 Wochen)	80-150
Salat	4 Kopfe 1,00	Ährerjeweine	Stk. 100-160
Bruten	Stk. 0,20-0,50	Schlachtwine	Pfd. 0,95
Karotten	2 Liter 0,50		

Berliner Viehmarkt

Amtlicher Bericht vom 6. Mai 1930 (Punktspruch)

	Bez. 1.50kg Lebendgew.
Ochsen, vollfleischig, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts a) jüngere	—
b) ältere	—
Sonstige vollfleischig a) jüngere	54-55
b) ältere	—
Fleischige	50-55
Gering genährte	—
Bullen, jung, vollf. höchsten Schlachtwerts	54-55
Sonstige vollfleischig oder ausgemästete	53-54
Fleischige	50-52
Gering genährte	45-48
Kühe, jüngere vollf. höchsten Schlachtwerts	43-47
Sonstige vollfleischig oder ausgemästete	36-41
Fleischige	26-33
Gering genährte	24-27
Färsen, vollf., ausgemäst. höchst. Schlachtw.	53-54
Vollfleischig	48-52
Fleischige	42-47
Fresser, mäßig genährtes Jungvieh	40-47
Kälber, Doppellender bester Mast	—
Beste Mast- und Saugkälber	63-65
Mittlere Mast- und Saugkälber	55-72
Geringe Kälber	35-50
Schafe, Mastlämmer und jüngere Masthämmer	—
a) Weidemast	60-63
b) Stallmast	—
Mittlere Mastlämmer, ältere Masthämmer und gut genährte Schafe	a) 56-59 b) 56-60
Fleischiges Schafvieh	48-52
Gering genährtes Schafvieh	40-45
Schweine, fette über 300 Pfd. Lebendgewicht	64-65
Vollf. von ca. 240-300 Pfd. Lebendgewicht	65-66
Vollf. von ca. 200-240 Pfd. Lebendgewicht	65-66
Vollf. von ca. 160-200 Pfd. Lebendgewicht	64-66
Fleischige v. ca. 120-160 Pfd. Lebendgew.	61-63
Fleischige unter 120 Pfd. Lebendgewicht	—
Sauen	56-58

Auftrieb: Rinder 1146, darunter Ochsen 224, Bullen 358, Kühe und Färsen 564, Kälber 1930, Schafe 2840, direkt zum Schlachthof 430, Schweine 11884, zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 2173, Auslandschweine 690.
Marktvoraus: Bei Rindern und Schafen ruhig, bei Kälbern und Schweinen gait.

Berliner Butter

(Preisaufstellung der von der ständigen Deputation gewählten Notierungskommission)

	Berlin, den 6. Mai (Tel.)
Hof- und Genossenschaftsbutter Ia	Pfd. 1.31
Hof- und Genossenschaftsbutter Ila	Pfd. 1.16
Hof- und Genossenschaftsbutter Ilaa	Pfd. —
abfallende	Pfd. 1.00
Tendenz: ruhig	

Wetterwarte

Temperaturen in Memel am 6. Mai
6 Uhr + 6,0. 8 Uhr: + 7,0. 10 Uhr: + 8,5
12 Uhr: + 10,0.

Wettervoraussage für Mittwoch, den 7. Mai
Schwache bis mässige Winde aus Ost bis Nord, wechselnd bewölkt, vereinzelt Regenschauer.

Witterungsbericht für die Ostseehäfen vom Dienstag, den 6. Mai 1930

Uebersicht der Witterung: Hoch 765 Bottenbusen, Hoch 765 Südspeanien, Tiefdruckfurchen Kanal Polen mit ein-zin-ken Kernen 755. Deutsche Küste Nordsee schwachwindig aus Nord bis Ost, wechselnd bewölkt, westliche und mittlere Ostsee schwache bis mässige Winde aus Nord bis Ost, wechselnd bewölkt, östliche Ostsee schwache bis mässige Winde aus östlichen Richtungen, meist bewölkt, vereinzelt Regen.

Stationen	Barometer mm	Windrichtung Stärke	Wetter	Grad Celsius	Seegang
Skudenas	761,3	SW. 3	bed.	+ 8	sehr ruhig
Kiel	759,8	NO. 3	•	+ 8	—
Swinemünde					
Rügenwaldermünde	757,3	ONO. 2	halbb.	+ 9	sehr ruhig
Memel	762,4	O. 3	bed.	+ 7	—
Skagen	761,9	OSO. 3	wolkig	+ 5	leicht bew.
Kopenhagen	761,2	ONO. 3	bed.	+ 4	—
Wisby	763,2	O. 2	wolkig	+ 8	ruhig
Stockholm	764,4	OSO. 1	klar	+ 8	—

Memeler Schifffahrtsnachrichten

Eingekommen

Nr.	von	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
250	Hamburg	Ludwig SD. (Tetzin)	Stückgut		B. Meynoeter
251		Vineta SD.			Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	zu	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
250	Göteborg	Hanna MS. (Martens)	Zellulose		Ed. Krause

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot-Aktiengesellschaft. Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil Martin Kalkies, für den Anzeigen- und Reklamenteil Arthur Hippo, beide in Memel.

Kleine Sportzeitung

Hamburger Sportverein ausgeschaltet

Von „Arminia“-Hannover mit 5:1 geschlagen

Der letzte Sonntag hat in der Austragung der Norddeutschen Meisterschaftsrunde eine sensationelle Ueberraschung gebracht. „Arminia“-Hannover konnte über den Titelverteidiger, den Hamburger Sportverein, mit 5:1 triumphieren. Mit dieser Niederlage ist der H. S. V. von der weiteren Teilnahme an den Spielen um die Deutsche Meisterschaft ausgeschaltet.

Die Teilnehmer an der Deutschen Meisterschaft

Für die am 18. Mai beginnenden Endspiele um die Deutsche Fußballmeisterschaft sind jetzt fast alle Teilnehmer ermittelt. Von den 16 Vertretern des Verbandes fehlen nur noch zwei. Den dritten westdeutschen Vertreter werden nach dem Siege von „Fortuna“-Düsseldorf über „Preußen“-Arefeld nunmehr „Fortuna“-Düsseldorf und Spielvereinigung Köln-Sülz 07 in einem Auscheidungskampf austragen. Als Tabellenerste stehen nunmehr fest: Süddeutschland: Eintracht Frankfurt, Meister, und Spielverga. Fürtth und der 1. FC Nürnberg. Westdeutschland: S. C. Schalke 04, Meister, und VfL Berrath, Sülz 07 über „Fortuna“-Düsseldorf. Brandenburg: Bertha B. S. C. und Tennis-Bornissa. Mitteldeutschland: Dresdener Sportklub, Meister, und B. f. B. Leipzig. Südsüddeutschland: Weissen 09, Meister, und Sportfreunde Breslau. Norddeutschland: Holstein Kiel, Meister, und „Arminia“-Hannover oder Hannover 96. Baltischer Verband: B. f. B. Königsberg, Meister, und „Titania“-Stettin.

Reine

leichtathletischen Baltischen Meisterschaften

Der Leichtathletik-Ausschuß des Baltischen Sportverbandes gibt bekannt, daß auch in diesem Jahr die leichtathletischen Verbandsmeisterschaften aus wirtschaftlichen Gründen ausfallen müssen.

Um den Davis-Cup

Außer der Niederlage der deutschen Vertreter gegen die englische Mannschaft sind in den Vorrunden um den Davis-Cup folgende Entscheidungen gefallen: In Antwerpen schlug Spanien die belgische Mannschaft mit 4:1, in Ugram siegte Jugoslawien über Schweden mit 5:0, die Japaner siegten in Buenos über Ungarn mit 4:1 und in

Zürich überrannten die Australier, in denen man den Finalieger in der Europazone erwarten dürfte, die Schweizer Vertretung mit 5:0. In Warschau endete der Kampf zwischen Polen und Rumänien mit einem 3:2-Siege der polnischen Spieler.

Herzlicher Empfang Schmeling's in New York

Am letzten Sonntag ist der deutsche Weltmeister-Anwärter Max Schmeling mit dem Dampfer „New York“ glücklich in Amerikas Hauptstadt nach prächtiger Ueberfahrt eingetroffen. Schmeling's Landung fand angelehnt einer riesigen Menschenmenge statt, die den Deutschen außerordentlich herzlich begrüßte. Der Weg Schmeling's nach dem Hotel gleich einem Triumphzug. Die New Yorker Polizei stellte eine Ehreneskorte. Auf den Straßen wurde der Deutsche ebenfalls herzlich begrüßt. Max Schmeling erklärte unserem Vertreter, daß er nach kurzem Aufenthalt schon in den nächsten Tagen sein Trainingsquartier in Endcott beziehen werde, um ernsthaft für den Kampf mit Charley, der am 12. Juni stattfindet, zu beginnen. Ueber seine Ansichten befragt, gab er lachend zur Antwort, daß er dem Kampfe mit vollkommenem Ruhe entgegenstehe.

S. C. Dagegen spielt gegen

S. B. Stonischen 2:2 (2:0)

Am Sonntag, den 4. Mai, wurde auf dem Sportplatz in Stonischen das fällige Bezirksfußballspiel zwischen Sportklub Dagegen und Sportverein Stonischen ausgetragen. Die Stonischer Elit trat durch Erfolg recht geschwächt an und es gelang daher auch ihrem Gegner, in der ersten Halbzeit zwei Tore einzufinden. Ein Elfmeter, den Stonischen zubüßte, wurde von dem Dagegener Torwart gehalten. Nach der Halbzeit erfolgte eine Umstellung auf der Seite der Stonischer und zwar mit dem Erfolg, daß es in kurzer Zeit der Mannschaft gelang, zwei Tore zu schießen und damit den Ausgleich herzustellen. Zum Schluß des Spieles brachte Dagegen das Stonischer Tor wohl des öfteren sehr in Gefahr, es gelang der Mannschaft aber nicht, den „Siegesstoß“ anzubringen, so daß das Spiel mit 2:2 unentschieden abgepfiffen wurde. Der Schiedsrichter, den S. B. Dagegen stellte, war in seinen Entscheidungen durchaus unparteiisch, nur hat er das Spiel zu sehr „perzifiziert“.

Heute entschlief sanft im vollendeten 65. Lebensjahre nach langem, schwerem Leiden meine innig geliebte Frau, unsere geliebte herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter und Schwester

Frau Ella Nafthal

geb. Sussmanowitz

Im Namen der Hinterbliebenen

Wolf Nafthal

Memel, den 5. Mai 1930

Die Beisetzung findet Mittwoch, den 7. Mai, vormittags 11 Uhr, vom Trauerhause, Alexanderstrasse 2a statt. Beileidsbesuche und Blumenspenden dankend verbeten.

Meine Sprechstunden

sind jetzt von 8-12 und 2-5

Walter Duscha

Rathhausstrasse 17/18

Sprech-An

heute Mittwoch Schmantwaffeln

Werner's Weinstuben

Familien-Restaurant und Café heute Mittwoch

Konzert / Tanz

Stimmungskapelle

Jede Schuhreparatur gehört dem Fachmann, nicht dem Schuhhändler

An Order

sind folgende Güter eingetroffen: Mit D. „Johanna“ von Hamburg HSG 2874 1 Kst. Schellack 43 kg N. J. 1/23 23 Blöcke Weichblei 1005 kg N. C. 300 Holzmass Natriumchlorat, pulv. 33000 kg Maikop. div. Nr. 190 Bil. unbearb. Tabakblätter 4066 kg S. W. & Co. 16 verschl. Steingut 278 kg Mit D. „Wartburg“ von Stettin F. Memel 1/14 14 Bil. Papier 2276 kg Die Inhaber der girierten Original-Order-Konnossemente wollen sich melden bei

Eduard Krause

Börse, Tel. 395/97

Achtung!!!

Sämtliche Möbel, Teppiche, Pelze usw. werden unter Garantie von Wotten, Holzwürmern und deren Brut befreit. Anmeldungen werden jeder Zeit entgegen genommen.

F. Klein

Telefon 1209 Löpferstrasse 14 a

Zwangsversteigerung

Im Wege der Zwangsversteigerung soll am 23. Juni 1930, vormittags 9 Uhr, im Zimmer 14 des Gerichtsgebäudes das im Vermögensverzeichnis des Amtsgerichts Memel unter 122 eingetragene Schiff „Aurier“ (Nr. 54) versteigert werden, dessen Heimatsort früher Jurburg war (sein damaliger Name Bangute), jetzt aber Memel ist.

Schiffbeschreibung: Motorschiff, aus Eisen gebaut, mit jedem Deck aus Nichteisenholz, Mast aus Lärcheholz, ferner mit Ladevorrichtung, Anker und Ketten, sowie eingebautem Rohrbüchelmotor (K 2 II Deutsche Werke Kiel 45 PS), Tragfähigkeit 51 Tonnen, Länge 24,40 m, Breite 3,44 m, erbaut 1927/28

Einsetzbarer Eigentümer am 8. April 1930, dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerkes: Salomon Pollack in Jurburg (Litauen).

Memel, den 30. April 1930. (7987) Amtsgericht

Akku-Ladung

wird sach- und fachgemäß ausgeführt. (5450) Batteriefabrik Ed. Schwarz Friedrich-Wilhelm-Strasse 43/44, Tel. 651.

Nr. 1

MOLKONZENTRA!

(Bitte ausschneiden)

Buschrosen

hochedle Sort. 10 Stk. 2,50 Mk. Kleinstrosen 1 Stk. 50 Stk. hiermit Erion Vollbrecht, Rosenzüchter, Dreptow (Litauen) 4536

Capitol

Lichtspielhaus

Bis einschliesslich Donnerstag, 5 1/2 und 8 1/4 Uhr

Billige Volksvorstellungen Eintrittspreise Lit 1.-, 1.50

„Der Freidenker“

Simons Sohn (Traition und Liebe)

Eine rührende Lebenstragödie, dargestellt durch das Wiener Jüd. Theater In den Hauptrollen Jakob Feldhammer / Jo de Castro

„Am Abgrund“

(Die gezeichnete Kugel) mit dem berühmten Cowboy

Buck Jones Beiprogramm Kapelle Kraweg

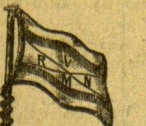
Capitol

Lichtspielhaus

Mittwoch, nachmittags 3 Uhr: Grosse Jugendvorstellung Die gezeichnete Kugel mit dem berühmten Cowboy

Buck Jones Dazu ein reizendes Lustspiel Ende gut, alles gut Wochenschau Musik

Eintrittspreise 0,50 und 1.- Lit.



Mittwoch, den 7. Mai, 8 Uhr abends im Bootshaus

Monatsversammlung

Anschließend Maifester. Der Vorstand



heute gutes Rauffleisch

Karbonade mit dick. Speck. Billigste Preise.

Stand 115.

Zwangsversteigerung

Am Mittwoch, den 7. Mai d. J., 11 Uhr vormittags, werden folgende bei der Landesversicherungsanstalt untergehaltene Sachen und zwar:

1 Schreibmaschine (Crita) 57 Flaschen Fruchtwein (Vortwein) meistbietend gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Stadtasse als Vollstreckungsbehörde

Versteigerung! Mittwoch, 7. Mai, nachm. 2 Uhr, Oberstr. 3, über Nachlassverwalter: 1 Kleiderkoffer, 1 Vertiko, 1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 gr. Spiegel m. Auszug, 1 Reaktor, 1 Hängelampe, 2 M. Tischchen, 3 Paar Gardinen m. Stangen, 2 Vinoleumläufer 1 Tisch, 6 Stühle, zwei Stuhlchen, 1 Kommode, 2 Bettgestelle mit Matratzen, 1 Kinderbettgestell, 1 Oberbett, 2 Unterbetten, 2 Koffkissen, die Kleider und Wirtschaftssachen, 1 Anarienzucht, bestehend aus: 3 Säbchen, 3 Weibchen, 4 Jungen, einschl. 5 Käfigen, alles sehr gut erhalten. W. Edelmann, Auktionator, Friedrich-Wilhelm-Strasse 1. (802)

Bier Aktien

der Tautinis Lietavij Bankas zu je 100.- Lit zu verkaufen. Angeb. u. 914 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7958)

Kontorist

für kleinen Betrieb von sofort gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter 918 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7968)

Ein tüchtiger Lehrling

Sohn achtb. Eltern kann von sofort für mein Kolonialwaren-, Lebensmittel- und Schankgeschäft eintreten. Angebote unter 927 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (8014)

Lichtspiele

Apollo

Dienstag und Mittwoch 5 1/2 und 8 1/4 Uhr

Billige Volkstage

unten 1.50 Lit, oben 2.- Lit

Das Dorf der Sünde

Original-Russenfilm

Achtung! Tank

sensationelles Lustspiel

Apollo-Woche

Kammer

Mittwoch 5 1/2 und 8 1/4 Uhr

Billiger Volkstag

unten 1.50 Lit, oben 2.- Lit

Frühlingsrauschen

(Tränen, die ich Dir gewelnt)

Bolldog-Drummond

Roland Colman

KBS-Woche

Impfplan 1930

A. Erstimpfungen

Memel

Impftermine Nachschautermine

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 1 Uhr Freitag, den 16. Mai 1930, nachm. 1 Uhr Dienstag, den 20. Mai 1930, nachm. 1 Uhr Mittwoch, den 21. Mai 1930, nachm. 1 Uhr

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 2 Uhr Freitag, den 16. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 16. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr Samstag, den 17. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Dienstag, den 20. Mai 1930, nachm. 3 Uhr Donnerstag, den 22. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

B. Wiederimpfungen

Memel

Freitag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen) Freitag, den 30. Mai, nachm. 1 Uhr Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben) Sonntag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 4 Uhr Donnerstag, 22. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr Freitag, den 23. Mai, nachm. 2 Uhr

Dienstag, den 20. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr Dienstag, den 27. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen) Freitag, den 30. Mai, nachm. 1 Uhr Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben) Sonntag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 4 Uhr Donnerstag, 22. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr Freitag, den 23. Mai, nachm. 2 Uhr

Dienstag, den 20. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr Dienstag, den 27. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen) Freitag, den 30. Mai, nachm. 1 Uhr Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben) Sonntag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 4 Uhr Donnerstag, 22. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr Freitag, den 23. Mai, nachm. 2 Uhr

Dienstag, den 20. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr Dienstag, den 27. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen) Freitag, den 30. Mai, nachm. 1 Uhr Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben) Sonntag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 4 Uhr Donnerstag, 22. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr Freitag, den 23. Mai, nachm. 2 Uhr

Dienstag, den 20. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr Dienstag, den 27. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen) Freitag, den 30. Mai, nachm. 1 Uhr Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben) Sonntag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 4 Uhr Donnerstag, 22. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr Freitag, den 23. Mai, nachm. 2 Uhr

Dienstag, den 20. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr Dienstag, den 27. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen) Freitag, den 30. Mai, nachm. 1 Uhr Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben) Sonntag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr

Donnerstag, den 15. Mai 1930, nachm. 4 Uhr Donnerstag, 22. Mai 1930, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 16. Mai, nachm. 3 Uhr Freitag, den 23. Mai, nachm. 2 Uhr

Dienstag, den 20. Mai, nachm. 3 1/2 Uhr Dienstag, den 27. Mai, nachm. 2 1/2 Uhr

Freitag, den 23. Mai, nachm. 1 Uhr (Mädchen) Freitag, den 30. Mai, nachm. 1 Uhr Sonntag, den 24. Mai, nachm. 1 Uhr (Knaben) Sonntag, den 31. Mai, nachm. 1 Uhr

Die Stadtpolizei-Verwaltung



Waschtag morgen? Nur keine Sorgen

Waschen wird Spiel - durch Ozonil.

OZONIL

das selbsttätige Waschmittel bringt nach viertelstündigem Kochen einen verblüffenden Reinigungs- und Bleicherfolg. Ozonil schont die Wäsche



ALLEINIGE HERSTELLER: FABRIKEN VON Dr. THOMPSON'S SEIFENPULVER, DÜSSELDORF

Unsere Büroräume befinden sich jetzt im „Handelshof“, Marktstraße 48 (Eingang Trägerstraße) (7980) B. & N. Hanemann Memel Telefon 645

Hausfrauen! Zum Reinigen Ihrer Fußböden erhalten Sie billig Mop-Politurdöl ausgegossen per Kilo 6,00 Lit, bei Robert Müschöwsky Tel. 87. Biedersteiner erhalten Rabatt.

Boot 5 1/2 m lang, 2 Seael. Unter gibt billig ab. Zu erfragen (7978) Citadelle. 2 Wandschirme 1 Wadhäuschen zu verkaufen. Zu erfragen (7976) Strandhalle Sandweg

3- oder 4-Zimmer-Wohnung mit allem Zubehör vom 15. 5. 1930 oder 1. 6. 1930 zu vermieten. Zu erfragen, a. d. Schalt. d. Blattes. (7985) Wöbl. Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten (7986) Schwaneckstr. 10

Malerarbeiten werden gut u. preiswert ausgeführt. Angebote unter 926 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (8003) für älteren Herrn zu verkaufen (8001) Grüne Str. 4, part. I

Kaufgesuche Gut erhält. Starke Handwagen kauft (7960) Homs Wiesenquerstraße 19.

Schlafstelle für zwei Mädchen zu haben. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. (8013) 2 Büroräume, ev. 5-Zimmerwohn. zu vermieten (7982) Palawykas Marktstraße Nr. 30.

Bau- materialien, Farben, Firnis, Lacke liefert preiswert

Grundstück auf Schmelz gelegen, mit etwas Sand, zu kaufen gesucht. Angebote unter 924 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7986) Schön gelegenes Stadtgrundstück mit Garten zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (7981)

Ein altes geführtes Kolonial- u. Lebensmittel-Geschäft mit 3 Zimmer-Wohnung sofort zu vermieten. Angeb. unter 915 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7969)

Auto-Vermietungen Anruf 893 Eleg. 7-St. - Simonsine u. 5-Sitzer. (1836) Petersit Hospitalstr. Nr. 25.

Grundstück mit Garten zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern d. Bl. (7981)

Mietgesuche Herr sucht von sofort kleines Zimmer Nähe Bld. Str. Gg. Bett mit Bettvorhangen. Angeb. unter 923 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7995)

Auto-Vermietungen Anruf 17 Nagursky

Stellen-Angebote Junger Herr mit Kapital (1500 Dollar) sucht tätigen Teilhaber m. Kapital bei Unternehmung. Angebote unter 920 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (7989)

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Auto-Vermietungen Anruf 746 laurus.

Stellen-Angebote Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

6 Zimmer-Wohnung per 1. Juli oder auch später zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter 916 an die Abfertigungsstelle d. Bl. (7962)

Auto-Vermietungen Anruf 1050 Mott, Libauer Str. 18

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Auto-Vermietungen Anruf 983 Doepner, Rosenstr. 4

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Auto-Vermietungen Anruf 929 Krullis

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Auto-Vermietungen Anruf 801 M. Dobles

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Auto-Vermietungen Anruf 342 »Zur Oldbahn«

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Auto-Vermietungen Anruf 93 Kurt Papendick

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Auto-Vermietungen Anruf 166 M. Girnus, Vaberstr.

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Verkäufe Gaskrone Messing, billig zu verkaufen. Zu erfr. an den Schaltern dieses Blattes. (8021)

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Verkäufe Bett mit 2 Betten an den Schaltern dieses Blattes. (8015)

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Verkäufe Pel-Kennmaschine zu verkaufen (8000) Bommelsvitte 220.

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Verkäufe Motorrad mit Velowagen, auch geteilt, steht zu Verkauf Mühlentstraße 98.

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Verkäufe Damen-Fahrrad fast neu, steht billig zum Verkauf (7986) M. Elbaum Nachf. Große Wallestr. 30.

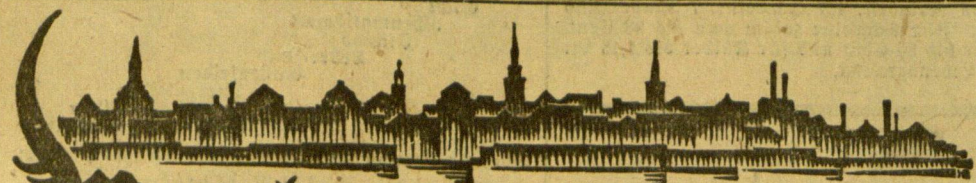
Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Verkäufe Segelboot zu verkaufen. (7951) Prof. Schas Hofe Straße 12.

Stellen-Angebote Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.

Ein tüchtiger Schneidergehilfe für Damen- und Herrenschneiderei wird gesucht bei J. Grodberg Hospitalstraße 15.



Memel, 6. Mai

Verbindungen von Vorschlagslisten für die Stadtverordnetenwahlen

Für die am 19. Mai stattfindenden Stadtverordnetenwahlen lief die Frist für die Verbindung der eingereichten Wahlvorschlagslisten am Montag, den 5. Mai ab. Der Wahlkommission der Stadt Memel waren auf Ersuchen die Verbindungen schon vor diesem Termin mitgeteilt worden, so daß ihre Veröffentlichung bereits vor dem 5. Mai erfolgen konnte. Veränderungen in den Verbindungen der Wahlvorschlagslisten sind später nicht mehr erfolgt, so daß folgende Wahlvorschlagslisten miteinander verbunden sind:

1. Wahlvorschlagsliste 1, Spitzenkandidat Direktor Otto Böttcher, mit Wahlvorschlagsliste 11, Spitzenkandidat Buchhalter und Abt.-Leiter Josef Abelmann;
2. Wahlvorschlagsliste 2, Spitzenkandidat Ramuvinikas Mikas Palavytas, mit Wahlvorschlagsliste 6, Spitzenkandidat Hausbesitzer Jonas Banagaitis;
3. Wahlvorschlagsliste 7, Spitzenkandidat Friseurmeister Rudolf Peiß, mit Wahlvorschlagsliste 10, Spitzenkandidat Bürgermeister a. D. Robert Rosted und mit Wahlvorschlagsliste 13, Spitzenkandidat Fabrikbesitzer Richard Pierach.

*** Ehrung des Schmiedemeisters Endrejat-Tilfit in Gumbinnen.** In der diesjährigen Vollversammlung der Handwerkskammer in Gumbinnen fand Schmiedemeister Endrejat-Tilfit, der bekanntlich auch Ehrenvorsitzender des Handwerkerbundes des Memelgebiets ist, eine neue Ehrung. In einem Bericht hob der stellvertretende Vorsitzende der Insterburger Handwerkskammer beim Hinweis darauf, daß die Handwerkskammer in Insterburg in diesem Jahre auf ihr 30jähriges Bestehen zurückblicken könne, insbesondere die Verdienste des Vorstandsmitgliedes Endrejat-Tilfit hervor, der der Kammer 30 Jahre als Mitglied angehört und auch 30 Jahre den Vorsitz in Meisterprüfungskommissionen führe. Es wurde mitgeteilt, daß der Vorstand als Zeichen seiner Dankbarkeit das Bild des verdienten Meisters, der kürzlich seinen 70. Geburtstag habe begehen können, zusammen mit dem Bilde Karlsruhs im Vorstandszimmer der Abteilung anbringen werde.

*** Die verfrühten Eisheiligen.** Der Frühling, der sich in diesem Jahr recht früh eingestellt, hat anscheinend auch die verfrühten Eisheiligen früher als sonst auf den Plan gerufen. Seit Tagen wehen die Winde aus nördlicher Richtung, deren Kühle am Tage zwar durch die Frühlingssonne stark gemildert wird, in der Nacht sich aber recht unliebsam bemerkbar macht. In den letzten Nächten fielen die Temperaturen sogar bis zum Gefrierpunkt und noch in den Morgenstunden, als die Sonne schon längst aufgegangen war, lag der Reif auf Wiesen und Feldern. Glücklicherweise blühen die Obstbäume erst vereinzelt, sonst würden die Nachfröhe großen Schaden angerichtet haben. Obwohl die Sonne am Tage mitunter recht warm scheint, ist ein Fortschritt in der Vegetation in den letzten Tagen kaum zu merken gewesen.

Aus dem Radioprogramm für Mittwoch

- Kaunas (Welle 1935). 19,20: Violinsofi. 20,50: Konzert. 22,10: Konzert.
- Berlin (Welle 418). 11,15 und 14: Schallplatten. 15,20: „Das ungefährliche Alter“. 15,40: „Unbekanntes Filmland“. 16,30: Zehn Wieder. 16,50: Volkstümliche Unterhaltung. 18: „Was verlangt das Publikum von jungen Dramatiker?“. Gespräch zwischen Herbert Jering, Helmut Garich und Hans Rehberg. 19: Unterhaltungsmusik. 20,30: „John D. erobert die Welt“, Hörspiel. 22,30: Kartenspiele: Bridge. Anstl. bis 00,30: Tanzmusik.
- Breslau (Welle 325). 16,30: Unterhaltungsmusik. 19,05: Schallplatten. 20,30: Militärkonzert. 22,30: „Das Mikrophon belauscht die Nachtigall“.
- Frankfurt a. M. (Welle 390). 8: Konzert. 12,30 und 13,30: Schallplatten. 15: Stunde der Jugend. 16: Konzert. 19,30: Zitherkonzert. 20: Schiller-Fest. 21: Konzert.
- Königsberg (Welle 276). 11,40: Schallplatten. 13,15: Unterhaltungsmusik. 16,30: Unterhaltungsmusik. 18,10: Konzert. 20: Literarisches Alotria. 20,30: Orchesterkonzert. 22,30—00,30: Uebertragung von Berlin.
- Königswusterhausen, „Deutsche Welle“ (Welle 1835). 16,30: Konzert (Hamburg). 17,30: „Das Chamion in alter und neuer Zeit“. 19,05: „Zehn Jahre Völkerverbund“ (I). 20,40: Konzert. 21: Der heitere Mittwoch. Anstl. Uebertragung von Berlin.
- Langenberg (Welle 472). 7,30: Konzert. 10,15 und 12,10: Schallplatten. 11,20: Musikalischer Schulfunk. 13,05: Konzert. 17,30: Kammermusik. 20: Konzert. 21: Der heitere Mittwoch. Anstl. bis 24: Nachtmusik und Tanz.
- London (Welle 356). 13,30: Konzert. 18,40: Konzert. 21,50: Klavierkonzerte. 22,30: Tanzmusik.
- Prag (Welle 486). 16,30: Konzert. 17,30: Deutsche Sendung. 19,30: „Aus dem Totenhaus“, Oper in drei Akten. 21,30: Schallplatten.
- Riga (Welle 525). 19,05: Konzert. 21,30—23: Schallplatten.
- Stockholm (Welle 436). 17: Schallplatten. 18,20: Gesang. 21,40: Klaviermusik.
- Stuttgart (Welle 360). 12: Promenadenkonzert. 13 und 13,30: Schallplatten. 16: Konzert. 19,05: „Die Spanien- und Südamerikafahrt des Luftschiffes „Graf Zeppelin““. 20: Schiller-Fest. 21: Konzert.
- Wien (Welle 517). 12: Konzert. 16: Konzert. 17,30: Mozart-Klavierkonzerte. 20: Arien- und Viederabend. 21: Gustave Flaubert. Anstl. Konzert.

*** Im „Amtsblatt“ vom 5. Mai** wird das Ortsstatut für die Stadt Memel betreffend das Kaufmannsgericht veröffentlicht.

*** Diebstähle.** Am Sonnabendabend ist einem hiesigen Arbeiter von einem unbekanntem Mädchen während eines „Schäferstündchens“ ein Betrag von 80 Lit aus der Brieftasche entwendet worden. — Einer in Schmelz wohnhaften Frau ist am Sonnabend eine Schubkarre, die sie auf dem Neuen Markt stehen gelassen hatte, gestohlen worden. — In der vergangenen Woche hat eine unbekannt Person einem Arbeiter einen Schlüssel zu einer Wohnung im Hause Barbierstraße 4/5 entwendet. Zwei Tage später verschwand ein weiterer Schlüssel zu einer Wohnung im Hause Barbierstraße Nr. 10. Bei dem letzteren Diebstahl hat der Dieb auch einen kleinen Posten Rauchspeck entwendet. — Vor einigen Tagen wurden aus einigen Küchen des Hauses Wertauerstraße Nr. 1 ein Aluminiumkessel, ein Aluminiumtopfdeckel und ein grauer Kaffeekessel mit gestohlen. Sachdienliche Angaben zu diesen Diebstählen erbittet die hiesige Kriminalpolizei im Gerichtsgebäude.

Gastspiel des Litauischen Staatstheaters

„Die flammenden Herzen“

Drama in fünf Akten von Petras Vaičūnas

Das Stück spielt auf einem größeren Besitztum in der Nähe von Wilna im letzten Jahre des Weltkrieges, als noch unter deutscher Militärverwaltung die Organisation des litauischen Staates begann. Aber nicht das ist das Thema, wie man zunächst geneigt ist anzunehmen, sondern es handelt sich um das oft abgewandelte Motiv von der Frau

zwischen zwei Männern. Regine, die ältere Tochter des Landwirts Kalnenas, hat von ihrem Verlobten Tadas Petra, in russischen Kriegsdiensten, jahrelang nichts mehr gehört und unterliegt den Verbungen von Vytantis Andronis. Da kehrt Tadas Petra 1918 unvermutet zurück, und nun beginnt der Konflikt. Daneben entwickeln sich Beziehungen zwischen der jüngeren Schwester und einem deutschen Offizier und zwischen der Magd und dem Knecht des Hauses. Das könnte schon ein Drama werden, zumal der Weltkrieg den Hintergrund abgibt. Die Durchführung bleibt aber ziemlich undurchsichtig bis auf die Knecht-Magd-Handlung.

Diese letztgenannte Nebenhandlung konnte in der Aufführung des Staatstheaters auch schauspielerisch am besten gefallen, besonders J. Ostinaite als Magd Alena. In den Episoden aber begannen die Geschmackslosigkeiten. Da bearbeiten z. B. litauische Partisanen ihre eigenen Landsleute, darunter Frauen, mit Gewehr und Bajonett. Oder weil der Knecht mit einem Gemeindegesehen worden ist, findet eine Hausjuchung statt, — eine Handlung, die der Krieg ohne weiteres mit sich bringt; die darauf folgende Entschuldigung des deutschen Kreishauptmanns ist vielleicht schon weniger wahrscheinlich — das hätte sehr wohl in würdiger Weise dargestellt werden können, zumal die betreffende Kriegsmacht Litauen doch in erster Linie zur Freiheit verholfen hat. Aber die deutschen Offiziere und Mannschaften traten auf als Karikaturen, wie es solche im deutschen Heere bestimmt nicht gegeben hat. Eine Unmöglichkeit war auch der deutsch und litauisch kosternde verliebte Hauptmann (K. Rameris). Er wirkte wie eine Verhöhnung beider Sprachen und Nationen.

Es ist nicht leicht zu stellen, ob diese Entgleisungen auf Kosten des Verfassers oder der Regie (B. Dauguvietis) gehen. Wie dem auch sei, dieselben Vorkänge, anders darzustellen, hätten einen Eindruck hinterlassen von dem Ringen einer emporkommenden litauischen nationalen Literatur. Durch das Spiel wurde aber die erste Handlung (Drama!) stellweise zu einer regelrechten Pötte, wie das auch in dem frühesten Geschehen der zahlreichen Zuschauer zum Ausdruck kam.

Es ist sehr bedauerlich, daß das letzte Gastspiel

des Staatstheaters diesen Mißklang auslöste. Es bildete eine traurige Illustration zu den Ausführungen von Glinskis am ersten Abend, worin er, wie schon berichtet, wörtlich erklärte, daß es ihm und seinen Kollegen eine Freude sei, in dem deutschen Theater Memels zu spielen, und daß die Kunst wie nichts anderes berufen sei, Nationen einander zu nähern. Woran lag es, daß dieses Stück hier aufgeführt wurde? Mangel an Talent, Abficht? Man könnte verzweifeln ob der doch so notwendigen Befriedigung der beiden hier nun einmal lebenden Nationalitäten. Es scheint fast, als ob zwischen ihnen und drüben tiefere Unterschiede im innersten Wesen beständen, als man es bisher auch nur anzunehmen wachte. M.

Heydekrug 6. Mai

*** Verbindungen von Wahlvorschlagslisten.** Von den acht eingereichten Wahlvorschlagslisten in Heydekrug haben sich die bürgerlichen Listen Nr. 3, Nr. 4, Nr. 5, Nr. 6 und Nr. 8 verbunden, während die Listen Nr. 1, Sozialdemokraten, und Nr. 2 und Nr. 7, Nationallitauer, für sich allein gehen.

*** In dem Schaufenster unserer Geschäftskasse** in Heydekrug sind folgende Bilder neu ausgestellt: Eine einzigartige Schiffsoperation; Glück im Unglück; Schiffskatastrophe auf der Nordsee; waghalsiger Sport; origineller Sturz; Frauenhandball und Epenlaubs neues schwanzloses Raketenflugzeug.

*** Eigentümer gestohlener Sachen gesucht.** Bei der Festnahme des Strafgefangenen Raschus, der bekanntlich dieser Tage vom Heydekruger Schöffengericht zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt wurde, wurde u. a. auch eine silberne Herrenuhr mit der Nr. 823216 beschlagnahmt. Da Raschus über die Herkunft dieser Uhr, die auch eine vernickelte Metallkette hatte, keine genügende Auskunft geben konnte, muß angenommen werden, daß er sie ebenfalls gestohlen hat. Die Uhr kann beim zweiten Polizeikommissariat in Heydekrug in Augenschein eventuell auch in Empfang genommen werden. Auch befindet sich bei dieser Polizei eine weiße Emaillebüchse, die bei den letzten zahlreichen Butterdiebstählen, die auf dem hiesigen Wochenmarkt ausgeführt wurden, gestohlen sein dürfte.

Schöffengericht Heydekrug

Diebstahl. Die Kaufmannstochter F. aus Tenenen kam am 5. Februar v. J. nach Heydekrug, um hier verschiedene Einkäufe zu erledigen. Die eingekauften Waren verpackte sie in ein großes Paket und übergab es dem Kämmerer W. zum Transport nach Neufußt. W. traf unterwegs, als er in Werden war, die Arbeiterin K. und deren Freundin Sch. Diese stahlen ihn an und luden ihn ein, in der Gastwirtschaft in Werden mit ihnen gemeinsam Mittag zu essen. W. kam der Aufforderung nach. Während sie nun in der Gastwirtschaft das Mittagessen einnahmen, ging die K. hinaus und kam nicht mehr wieder. W. vermutete sofort, daß die Sache nicht ganz richtig sei und ging sie suchen. Dabei warf er einen Blick in seinen Wagen und stellte fest, daß ihm das von der F. übergebene Paket verschwunden war. Er erstattete bei der Polizei Anzeige und die sofort angeforderten Ermittlungen ergaben, daß die K. das Paket sich angeeignet hatte. Im heutigen Termin gab die K. zwar zu, das Paket gehabt zu haben, behauptete aber, es von W. zum Weitertransport bekommen zu haben. Diese Behauptungen wurden durch die Beweisaufnahme widerlegt. Die Angeklagte K. wurde zu vier Monate Gefängnis verurteilt.

Der Richter Ferdinand B. aus Landken hatte während seiner Dienstzeit im vorigen Jahre in Alt-Definten sich sehr ungebührlich benommen. Während der Besitz Schadpatens auf seiner Bleiche war, erschien B. mit einem anderen Richter und beschimpfte den Sch. in gemeiner Art und Weise. Auch tobte er mit seinem Gefossen auf der Bleiche herum und verurteilte allen mäßigen Anflug. Im heutigen Termin war der Angeklagte geständig und wurde wegen Beleidigung mit einer Woche Gefängnis und wegen groben Unflats ebenfalls mit einer Woche Haft bestraft. Mit Rücksicht darauf, daß er erst 16 Jahre alt ist, wurde ihm Strafaußsich mit Bewährungsfrist bewilligt.

Am 11. November v. J. fand in Rattfischken ein Fest statt. Polizeimeister war um 4 Uhr morgens. Als der ausländische Beamte bei Eintritt der Polizeistunde die Gäste aufforderte, das Lokal zu verlassen, kam es zu Reibereien zwischen ihm und den Gästen. Verschiedene Gäste weigerten sich, das Lokal zu verlassen und so sah sich der Nachtmeister gezwungen, verschiedene Leute durch die Tür hinauszu bringen. Unter diesen befand sich auch ein Erich A. aus Rattfischken. Dieser leitete dem Nachtmeister Widerstand, als er hinausgebracht werden sollte. Bei dem Hinaustransportieren riß er dem Nachtmeister die Achselklappen ab. K. erhielt daher wegen Sachbeschädigung und Widerstandes einen Strafbefehl über 200 Lit. Gegen diesen Strafbefehl legte er Einspruch ein und behauptete, unschuldig zu sein. Im heutigen Termin konnte ihm nicht nachgewiesen werden, daß er dem Nachtmeister die Achselklappen abgerissen hatte. Es wurde ihm nur der Widerstand nachgewiesen. Dafür erhielt er eine Strafe von 150 Lit entl. 15 Tage Gefängnis.

Lustiges aus Ostpreußen

Der Herr Schultat kam zur Inspektion in eine abgelegene Dorfchule. Lehrer und Schüler schimpften vor Angst. Es geht aber alles gut, der Schultat weiß sogar zu loben. Es fällt ihm die gerade Haltung der Jungen auf und anerkennend klopft er einem Dreifährchen auf die Schultern: „Na, Jungens, sitzt ihr denn immer in der Stunde so fein gerade?“, worauf dieser grinnend auf den verärgelten Stuch der Sixtinischen Madonna an der Wand deutet und sagt: „So, der Herr Lehrer sagt, ja wäre ich doch nicht so lömmel, wie der twee Pöwkes mit Flokete oppem Bild.“

Die im Frühjahr auf den Fortkulturen beschäftigten Frauen entwickeln eine ungeheure Beredbarkeit, der Mund steht nicht einen Augenblick still, so daß dem Anführer während der Fortier schließlich der Kopf brummt und er wenigstens für kurze Zeit um Ruhe bittet. Da antwortet die alte Katinische ganz empört: „Na nu, Herr Fortrichter, der Schanz mor mie goane wi so Putzmahl, to wat futter ed de Krät?“ (Georgine.)

Ein Memeler Seefischer als Lehrer lettländischer Berufskollegen

Der Fischer Heinrich Gooß nach Riga berufen

Dieser Tage ist der Seefischer Heinrich Gooß aus Bommelwitte mit seinem Motorboot „Delfin“ nach Riga gefahren. Er wird den dortigen Seefischern die Vachstreibneffischerlehre lehren.

Der Rigaische Meerbusen ist einer der Plätze, in denen die Ostseefische laichen. Die Vachstreiberei ist in diesem Gewässer sehr ergiebig, wurde aber bisher von den dortigen Seefischern nach veralteten Methoden und nur mit Jughaken vom Lande aus betrieben. Da diese Fischerei nicht besonders lohnend sein kann, liegt auf der Hand. Auch der Vachsfang mit Angeln war den dortigen Fischern nicht bekannt.

Es ist eine in sehr weiten Kreisen viel zu wenig bekannte Tatsache, daß die Memeler Seefischer zu den leistungsfähigsten an der gesamten Ostsee gehören. Der Memeler Seefischereibehälter gegenüber liegt über dreihundert zum großen Teil sehr stabile, seetüchtige, vorzüglich ausgerüstete Kutter, in denen Motore bis zu 45 PS eingebaut sind. Einen Teil dieser Fahrzeuge lieferte die Memeler Schiffswerft Vindenu. Obwohl die Fangergebnisse in der See bei Memel in den letzten Jahren recht viel zu wünschen übrig ließen und die wirtschaftliche Lage der Memeler Seefischer sich verschlechterte, hat der Fischereibehälter innerhalb von zwei Jahren einen Zuwachs von fünf großen, modern ausgerüsteten und leistungsfähigen Kuttern zu verzeichnen. Die alten, nicht mehr ganz seetüchtigen Fahrzeuge verschwanden allmählich.

Ein Fisch-Großhändler aus Riga, der die Leistungsfähigkeit der Memeler Seefischer wohl zu schätzen weiß und an der Hebung der Seefischerei bei Riga interessiert ist, chartete durch Vermittlung eines Memeler Fischereirepresentanten den Fischer Gooß als Lehrer der Rigaischen Seefischer. Die lettländische Regierung hat die Wahl anerkannt und wird wahrscheinlich das Unternehmen auch finanziell unterstützen. Voraussichtlich wird Gooß etwa drei Monate in Riga bleiben. Sein Boot, der Motorbooter „Delfin“, ist ein auf der Memeler Schiffswerft Vindenu erbautes, modern ausgerüstetes, seetüchtiges Fahrzeug. Die Berufung eines Memeler Seefischers als Lehrer von Berufskollegen im Auslande bedeutet eine Anerkennung unserer Seefischerei und einen Erfolg, der nicht unterschätzt werden darf.

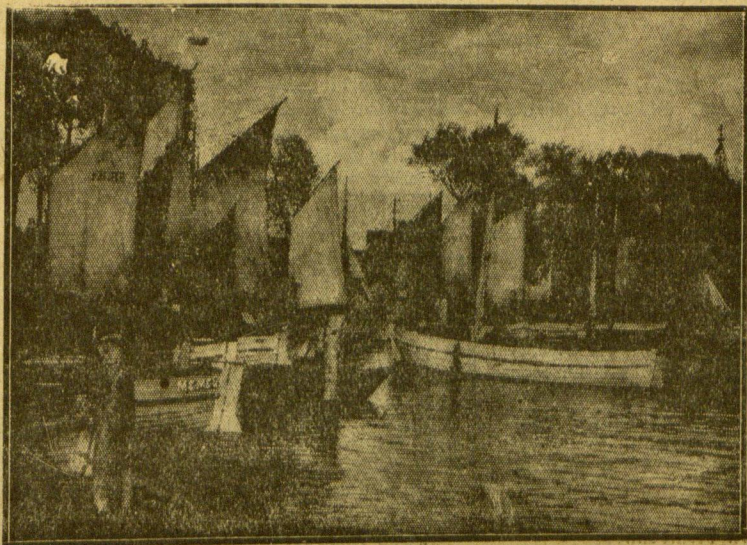
In diesem Zusammenhang sei erwähnt, daß die Zentralregierung in Kaunas im vorigen Jahre einen Fischer Möller-Peterien aus — Danemarf berief, der die Seefischer in der Gegend von Po-

langen moderne Seefischerei lehren sollte. Es zeigte sich jedoch, daß der Däne weder ein besser ausgerüstetes Boot als die Memeler Seefischer hatte, noch erzielte er größere Fänge als diese. Jetzt ist dieser Fischer von der Zentralregierung mit der Verwaltung des mit großen Kosten erbauten, noch nicht ganz fertigen Fischereibehälters am Ausfluß der Schwentoje in die Ditsche, unweit der lettländischen Grenze, als Verwalter auf die Dauer von fünf Jahren verpflichtet worden. Anlässlich der Indienststellung des Dänen erwähnte der halbamtliche „Lituvos Aidas“ vor einigen Wochen in einem längeren Artikel unter der Ueberschrift: „Eine neue Aera in unserer Fischerei“, daß Möller-Peterien neben der Verwaltung des Hafens auch den Fischhandel organisieren und für eine schnelle Beförderung der Seefische nach den Verbrauchszentren Sorge tragen wird. Die Anstellung des dänischen Fischers sei ein wichtiges Ereignis auch in bezug auf die gesundheitsfördernde Gestaltung der Nahrungsmittel des litauischen Volkes.“

Einige Zeit später erschien in den volkswirtschaftlichen „Lituvos Ainos“ ein von einem zweifellos Sachkundigen verfaßter Artikel, in dem gesagt war, daß die Fortschritte der Memeler Seefischer nicht deshalb erzielt worden seien, weil irgend ein Ausländer den Fischern gute Lehren gegeben habe, sondern weil die Seefischer in Memel mit langjährigen Krediten unterstützt worden seien. Die Memeler Seefischer seien immer die Lehrer ihrer Berufskollegen an der kurzen großlitauischen Küste gewesen und würden es auch bleiben.

Die letztere Ansicht des Artikelschreibers wird anscheinend von der Zentralregierung nicht geteilt, denn ignis hätte man wohl statt des Dänen einen Memeler Seefischer mit der Belehrung der großlitauischen, beruflich sehr rüstständigen Seefischer, mit der Verwaltung des Schwentoje-Hafens und mit der Organisation des Fischhandels in Litauen vertraut. Es ist nicht ersichtlich, warum man die anerkanntermaßen erfahrenen Memeler Seefischer überging, als es sich darum handelte, einen schwierigen Posten mit einem fundigen Berufsfischer zu besetzen. Jedenfalls steht die getroffene Entscheidung, soweit man urteilen kann, im Widerspruch mit der oft von zuständigen Kanener Stellen erhobenen Forderung, jede geeignete Kraft am geeigneten Platz hinzustellen, um dadurch die besten Fortschritte zum Wohle des Staates zu erzielen.

Um so höher ist die Berufung eines Memeler Seefischers nach dem benachbarten Auslande als Lehrer von Berufskollegen zu bewerten.



Ein Teil des Fischereihafens von Memel

Memelgau

Kreis Heydekrug

Gr. Grabuppen, 6. Mai. [Falsche Anschuldigung.] Ein Besitzer S. hatte mit dem Fiskus einen Prozess wegen ihm in früheren Jahren unrechtmäßig fortgenommenen Holzes geführt. Diesen Zivilprozess hatte er gewonnen und der Fiskus war verurteilt, an ihn einige Raummeter Holz und Reisig zu liefern. S. wandte sich daher an die Oberförsterei in Rorkaiten und verlangte das ihm zugesprochene Holz. Der Oberförster wies ihm das Holz auch an, jedoch nahm es S. nicht, weil er seiner Ansicht nach Bauholz und nicht Brennholz zu bekommen hätte. Da sein Anspruch auf Bauholz nicht erfüllt wurde, richtete er an den Forstminister in Kaunas eine Eingabe, in der er behauptete, der Oberförster in Rorkaiten hätte trotz mehrfacher Aufforderungen das ihm auf Grund des Urteils in Sachen S. kontra Fiskus zustehende Holz nicht geliefert. Außerdem hätte der Oberförster zwei Fuhren ihm gehöriger jungen Bäumchen und Brennholz abgefahren und für sich verbraucht. Diese von S. in der Eingabe an den Forstminister aufgestellte Behauptungen waren glatt erfunden und wider besseres Wissen aufgestellt. Da die von S. aufgestellten Behauptungen den Oberförster einer strafbaren Handlung bezichtigten, wurde gegen S. ein Verfahren wegen wissentlicher falscher Anschuldigung eingeleitet. Dieser Tage hatte sich nun S. vor dem Schöffengericht in Heydekrug zu verantworten. Vor Gericht versuchte der Angeklagte, dem Gericht nachzuweisen, daß er im Recht sei. Seine Behauptungen wurden jedoch durch die Beweisaufnahme widerlegt. Das Gericht hielt ihn für überführt und verurteilte ihn wegen wissentlicher falscher Anschuldigung zu zwei Monaten Gefängnis, die durch Zahlung von 300 Lit abgelöst werden können.

Is. Inquaten, 6. Mai. [Viehverladebericht.] Auf dem diesigen Bahnhof wurden am Montag 19 Schweine und 38 Kälber auf gekauft und zum Lebenstransport nach Deutschland verladen. Bezahlt wurden je Fund Lebendgewicht: für Schweine 85-96 Cent und für Kälber 0,80-1,25 Lit. Der Auftrieb war mittelmäßig. Der Markt wurde geräumt. In der vergangenen Woche wurden hier von der Zuchtexportgesellschaft Wöhmen junge hochtragende Kühe auf gekauft. Von den sieben zum Verkauf gestellten Tieren wurden fünf gekauft. Bezahlt wurden für hochtragende Kühe mit dem zweiten bis fünften Kalb 675-825 Lit.

k. Veleiten, 6. Mai. [Stiftungsfeier der G. u. M. P. L. o. g.] Vor kurzem fand hier die Stiftungsfeier der neugegründeten Guttemplerloge statt. Mit vier Automobilen trafen circa 100 Vertreter der Memeler, Tilsiter und Heydekruger Logen im festlich geschmückten Ort ein. Sogar ein Vertreter der Lübecker Logen war erschienen. Die Stiftung wurde im Gemeindefest unter Beteiligung der erschienenen Logenmitglieder von „Welttempel“ Kremson-Memel vorgenommen. Die neue Loge erhielt den Namen „Memelland“ und die Nr. 1093. Zu der sich anschließenden öffentlichen Feier im Schefflerischen Saal waren außerdem noch etwa hundert Gäste erschienen. Der unterhaltende Teil des Programms wies Deklamationen, Gesangsvorträge und musikalische Vorträge auf. Bei gemeinsamer Kaffeetafel, Verlosung und Tanz verging der Abend viel zu schnell.

Ständesamtliche Nachrichten

Trufschellen (1. bis 30. April). Aufgebaten: Arbeiter Antanas Parejgis mit Arbeiterin Marijona Opulskaitė, beide von Korallischen; Mitter Adam Cupa von Szabern-Bittko mit Arbeiterin Ede Schütz, geb. Niemann, von Davillen; Weiser John Janis Tralis von Klein-Kurschen mit Weiser Tochter Verta Brusdehtins von Smiten. — Geboren: Eine Tochter: dem Besitzer Martin Alieša von Smiten. — Gestorben: Margarete Edith Popies, 1 Jahre alt, aus Klein-Kurschen.

Nachrichten-Glaubensmänner (1. bis 30. April). Geboren: Ein Sohn: dem Schmiedemeister Jiepa in Schlangen-Andres; dem Arbeiter Juozas Bruzas in Clemmehof; dem Arbeiter Simeonas Laureckis in Gubernischen; dem Landwirt Martin Dumitras in Submanten-Tris; dem Arbeiter Frits Giffert in Wlshof. — Eine Tochter: dem Arbeiter Michel Kurschins in Bachmann. — Eheverträge: Meller Otto Gustab Grohnert in Schaulen mit Arbeiterin Anna Schminis in Schaulen. — Gestorben: Arbeiter John Vitasas Jonas Bruzys, 8 Stunden alt, aus Clemmehof; Arbeiter Tochter Jabele Degimä, 11 Monate alt, aus Clemmehof; Arbeiter Tochter Janina Balysie, 8 Jahre alt, aus Schaulen.

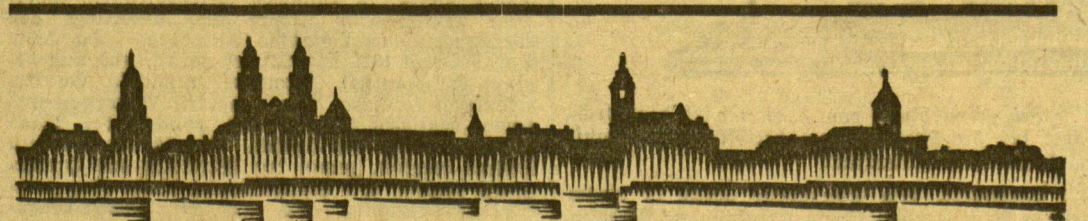
Kreis Pogegen

* Timkern, 6. Mai. [Ohne Erlaubnis Schankwirtschaft betreiben.] Der Kaufmann L. hatte von der Oberstaatsanwaltschaft einen

Strafbefehl über 200 Lit erhalten, weil er eine Schankwirtschaft ohne polizeiliche Erlaubnis betrieben hätte. Der Angeklagte legte gegen den Strafbefehl beim Gericht Einspruch ein und bestritt, alkoholische Getränke zum Genuss auf der Stelle verabfolgt zu haben. Seine Behauptungen wurden durch die Beweisaufnahme widerlegt. U. a. mußte er selbst zugeben, daß er an Geschäftskunden den sogenannten Magarisch verabfolgt hätte. Die unentgeltliche Verabreichung von Getränken an Ge-

schäftskunden ist aber nach einer Entscheidung des Reichsgerichts Schankwirtschaft. Das Schöffengericht in Heydekrug hielt den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn wegen Uebertretung der Gewerbeordnung zu 200 Lit Geldstrafe.

sk. Stonifaken, 6. Mai. [Verladebereicht.] Es wurden verladen: 187 Schweine, 7 Kinder und 93 Kälber. Für Schweine zahlte man bis 98 Cent, für Kinder bis 80 Cent und für Kälber bis 1,15 Lit je Pfund Lebendgewicht.



Kaunas, 6. Mai

«Carmen»

am 3. Mai in der Staatsoper
Reneinhabung
Dirigent: Tallat-Keljscha
Carmen: Fr. Jonuskaitė

Diese Oper, die schon immer hier recht gut gegeben wurde, ist vollkommen neu herausgebracht, ohne die Striche, die früher vorgenommen wurden. Wenn wir bei den Kostümen beginnen, so finden wir, daß diese sehr vielfältig und charakteristisch gestaltet, und meist wirkungsvoll sind. Wir ist jedoch nicht recht verständlich, wie man die Soldaten in knallgelbe Trikots einkleiden konnte. Man muß sich doch etwas an die Geschichte, an die Wirklichkeit halten. Dazu kommen schwarze Kürassierhelme und eine phantastische Kopfbedeckung. Einen Karabiner haben sie, aber keine Patronentasche. Beim Säbel fehlt der Knaufriemen. Es sollen Kavalleristen sein, aber von diesen kann keiner ein Pferd besitzen. Außerdem paßt sich die gelbe Farbe der ganzen Umgebung nicht gut an. Das Kostüm der Carmen im letzten Akt ist sehr geschickt gewählt. Sehr gut unterteilt wird es durch die Dekorationen. Diese sind durchweg interessant und auf einheitliche Wirkung abgestimmt. Vielleicht könnte der Ton der Feinschmiederei im 3. Akt mitunter etwas wärmer sein.

Die Klangfarbe des Orchesters war sehr gut. Die Ouvertüre wurde flott und sauber gespielt. Im Vorspiel zum 4. Akt hätte das Tempo bisweilen etwas lebhafter sein können. Bemerkenswert war der schöne Klang der Harfe, und im Vorspiel zum 4. Akt das Obocelo.

Eine sympathische Mikaela ist Frau Galanien. Sie hat etwas Kindliches in ihrem Gesangsvortrag, was schließlich zu dieser Rolle ganz gut paßt. Sadeikas Eskamilla konnte nicht so unbedingt überzeugen; einige Tonwirkungen und etwas Unruhmisches waren zu verzeichnen. Man hatte den Eindruck, als ob er seiner Rolle ein wenig im Zweifel wäre. Das Lied vom Stierkampf aber gelang ihm sehr gut. Als Don José ist Mikauskas durchaus überzeugend. Seine Stimme wie auch sein empfundenes Spiel eignen ihn für diese Rolle. So ist er ein guter Partner für Krämelin Jonuskaitė. Deren Carmen war eine ganz vorzügliche Leistung, sowohl was Gesang und Spiel anbelangt. Die Stimme ist warm und voll in den tiefen, wie in den hohen Lagen. Sehr pädend verlief die letzte Szene

mit Don José. Das nervöse Spiel mit dem Fächer war sehr gelungen: sie weiß ja genau, wie das Ende sein wird.

Tallat-Keljscha leitete die wohlgeungene Aufführung mit Ruhe und Umsicht. Am besten gelang der letzte Akt.

Konzert des Pianisten R. Casadesus

im Staatstheater am 2. Mai

Wer von Casadesus das Es-dur-Konzert von Beethoven gehört hatte, der war berechtigt, sich von dem Klavierabend sehr viel zu versprechen.

Casadesus ist ein Klavierpieler von hoher Kultur; das bewies er auch am letzten Freitag. Wie er beispielsweise Beethovens „Appassionata“ spielt, ist ein erlebter Genuss. Sein Spiel hat ausgeprägten Charakter, und er geht sehr zielbewußt an die Werke heran. Die Bässe ganz zum Schluß der Sonate z. B. waren hervorragend herausgearbeitet. Ob Bach, Beethoven, Schumann, Chopin oder Ravel usw., er beherrsicht das Werk und bringt es zu glänzender Wiedergabe. — Unterbricht wurde sein Spiel durch den sehr schönen Grottrian-Steinweg-Konzertflügel, der den sehr weichen Anschlag des Künstlers zu voller Geltung kommen ließ.

Das Publikum dankte durch stürmischen Beifall, und verlangte immer wieder Zugaben. Hoffentlich haben wir diesen vorzüglichen Pianisten hier nicht zum letzten Male gehört.

Größere Holzverkäufe

Memelländische Holzhändler Hauptkäufer

Im Walddepartement in Kaunas fanden vor einigen Tagen größere Holzverkäufe statt. Zu diesen Terminen waren etwa 400 Holzhändler erschienen, darunter viele memelländische Käufer. Insgesamt wurde Holz für 1516115 Lit verkauft. Das größte Angebot bestand in Kiefernholz, das die Summe von 867 051 Lit erbrachte. Für Birken-, Eichen-, Epen- und Fichtenholz wurden 571 806 Lit und für Papierholz 75 638 Lit erzielt. Außer den angeführten wurden auch noch einige andere Holzarten verkauft. Hauptkäufer waren memelländische Holzhändler.

h. (Tel.) Die Nachprüfung der Strompreise. Die Kommission zur Nachprüfung der vom Kaunener Elektrizitätswerk erhobenen Gebühren für elektrischen Strom hat ihre Arbeiten beendet. In einer der nächsten Sitzungen der Stadtverwaltung wird

Neuenahr Eifel-Tango

Das ideale Heilmittel bei:

Gicht
Nervenleiden
Sclerose
Leber- und Gallenleiden
Nierenleiden
Magenerleiden
Frauenleiden

Meinverletzung für Litauen, Lettland und Estland:
„Grüne Apotheke“ T. Kotzlin, Kaunas
Bilnius g-vė 21, Telefon 34-17. (8027)

der Vorsitzende der Kommission über die Ergebnisse der Beratungen Bericht erstatten.

h. (Tel.) Von einem Sanatorium für Gefangene. Das Justizministerium hat in Anbetracht dessen, daß in der letzten Zeit die Erkrankungen von Gefangenen in Sanatorien stark zugenommen, beschlossen, ein Sanatorium zu errichten, in dem die erkrankten Gefangenen untergebracht werden sollen. Die Mittel zum Bau dieses Sanatoriums sind schon bereit gestellt. Mit dem Bau wird in der nächsten Zeit begonnen werden.

h. (Tel.) Die Zahl der Auswanderer aus Litauen betrug im April 525 gegenüber 1202 im März. Nach den einzelnen Lieberstaaten sind ausgewandert (wie in Klammern angeführten Ziffern geben die Zahl der Auswanderer im Vormonat an): Nach Argentinien 192 (255), nach Brasilien 79 (98), nach Kanada 132 (209), nach Uruguay 53 (68), nach U. S. A. 57 (78), nach Südafrika 5 (482), nach Mexiko 2, nach Palästina 2 und nach Australien 3.

h. (Tel.) Ankehende Krankheiten. In der Zeit vom 24. bis 30. April sind in Kaunas folgende ansteckende Krankheiten aufgetreten, und zwar Magentypus in zwei Fällen, Scharlach in drei Fällen, Diphtherie in zwei Fällen, Tollwut-Erkrankungen in vier Fällen und Paratyphus in einem Fall.

Zwei Personen ertrunken

* Zarasi, 6. Mai. Dieser Tage waren die Geschwister Adamavicius, zwei Schwestern und ein Bruder, aus Mairischken, Kreis Imbradas, zur Kirche gegangen. Dabei mußten sie in einem Boot über den Jales-See fahren. Bei der Rückkehr kenterte das Boot und alle drei Insassen fielen ins Wasser. Auf ihre Hilferufe eilten einige Personen herbei, denen es aber nur gelang, ein Mädchen zu retten. Die beiden anderen Geschwister mußten ertrinken.

* ak. Neuskadi, 6. Mai. [Verhaftung von Taschendieben — Verschiedenes.] In der letzten Zeit wurden hier vereinzelt Taschendiebstähle ausgeführt, ohne daß es gelang, die Diebe zu ermitteln. Dieser Tage wurden nun zwei Personen verhaftet, die im Verdacht standen, die Täter zu sein. Bei ihrer Durchsuchung fand man 300 Lit, die sie soeben einem Besitzer in einem Gasthaus entwendet hatten. Sie bestritten, die Taschendiebstähle ausgeführt zu haben. Ihre genauen Personalkonten konnten nicht festgestellt werden, da sie keine Papiere bei sich hatten. Sie sollen aber in Plunge wohnen. Die Verhafteten wurden dem Gerichtsfängnis in Tauraggen angeführt. — Bis her kam die Post hier am Tage nur einmal an, so daß auch nur eine einmalige Postbestellung im Ort erfolgte. Seit einigen Tagen wird die Post zweimal täglich ausgetragen, und zwar um 10 Uhr vormittags und um 5 Uhr nachmittags.

* Schulen, 6. Mai. [Verschiedenes.] Dieser Tage fand eine Sitzung der Kreisverwaltung statt. Nach Abnahme der Jahresrechnung für 1929 wurde anstelle des zurückgetretenen Verwaltungsmittels Kurkauskas Herr Josypaitis gewählt. Sodann wurde beschlossen, im Einvernehmen mit der Stadtverwaltung ein modernes Krankenhaus mit 100 bis 150 Betten zu bauen. Die hierzu notwendigen Vorarbeiten soll eine besondere Kommission treffen. Ferner wurde in dieser Sitzung der Haushaltsplan für 1930 angenommen. — Die Räume der Stadtverwaltung sollen demnächst aus der Kirchenstraße nach dem Gebäude der Feuerwehr in der Traktus-Straße verlegt werden. — Mit dem Bau eines Unabhängigkeitsdenkmals auf dem sogenannten Unabhängigkeitsberg ist bereits begonnen worden.

Ntiden

Wohltätigkeitsfest
des Frauenvereins vom Roten Kreuz Ntiden am
Sonntag, dem 11. Mai d. Js.
nachmittags 5 Uhr (7357)
im Saale des Herrn Müller in Ntiden

Anzeigen in diesem Teil
finden die besondere Beachtung
unserer ländlichen Leser

Drawöhnen
Ein eichenes, kleines
Angelboot
mit flachem Boden
steht billig zum Verkauf
bei
Gibbas
Drawöhnen Postort.

Durmallen
Ein untergehalteter
Schmied
von Jof. Juchacz (7979)
Durmallen 5 Memel

Mädchen
mit guten Kochkenntnissen für kleinen Haushalt gesucht. Angeborene mit Zeugn. u. Bild senden. (8012)
Ländmester
Kopstalis, Birgai.

Trufschellen Grundstück
52 Mo. groß, guter Boden, nahe an der Chaussee, 7 km von Memel, von sofort zu verkaufen. (7968)
Mario Brusdehtins
Trufschellen
bei Memel.

Gut Siraana
Brauche von gleich oder vom 15. d. Mis. einen tüchtigen (8005)
Inspektor.
Frau Rudat.
Jagdhub.
braun, 3jährig, verkauft (8024)
Stephan
Eichengirren
bei Heydekrug.
Photograph
(10x15) gut erhalten, preiswert zu verk. bei
Bärmann
Eichelmeyer
Pögelten (Post). (7992)

Die Nacht der Trümpfe

Roman von Alfred Schirokauer

Copyright by Duncker Verlag

38. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Staff führte die munter plaudernde Dame, deren helle Augen überall umhergingen, die immer wieder fragte: „Was ist das? Was ist das? Oh, halten Sie mal! Das ist sehr hübsch, ein Teniers, wie?“ — führte sie zu den Deutschen Holbein und Dürer.

„Holbein kenne ich gut von zu Hause — Heinrich der Achte.“

Staff nickte.

„Oh, so ein bißchen weiß ich auch.“

Er wies ihr die Holländer van Eyck, Hals, Rembrandt.

„Oh, die Gille Bobbel! Das zeigen Sie mir wohl als mein Porträt!“

Sie drohte lachend mit dem Finger. Dann legte sie beide Hände auf seine Arme.

„Nein, sagen Sie im Ernst, für Fünfundsechzig lebe ich doch noch ganz passabel aus?“

„Fünfundsechzig?“

„Fünfundsechzig!“

„Also, ich will Ihnen keine Komplimente machen, Mrs. Meeson — sie hatten sich ihre Namen genannt —, aber darf ich ehrlich sein?“

„Zu mir immer. Ich liebe die Leute mit den geraden Zungen. Ich sage auch immer meine Meinung.“

„Also dann“ — er nahm fast einen Anlauf — „Sie sind die entzückendste alte Dame, die mir begegnet ist.“

Sie tätschelte seine Wange. „Danke. Das tut gut. Und die ältesten Weiber bleiben Weiber und hören Schmeicheleien gern. Schade nur, daß ich die entzückendste alte Dame bin.“

„Eine alte Dame, die so jung und voller Teilnahme ist, wie Sie, Mrs Meeson, ist doch eigent-

lich das Vollendetste der Natur.“ bedachte er ernst. „Meinen Sie? Von der Seite habe ich es noch nicht betrachtet. Schön, habe ich etwas zugelehrt. Oh — Rembrandt!“

„Ja.“ sagte er stolz, als gehörten ihm diese Schätze. „Sehen Sie nur das Licht, das von da oben fällt. Und die Zeichnung.“

Er sprühte seine Begeisterung hervor.

Sie sah ihn mit ihren alten, scharfen, klaren Augen an.

„Hören Sie mal. Sie können aber Bilder denken! Ich habe alle diese Gemälde schon früher gesehen. Auf der Hochzeitsreise mit meinem Mann war ich hier. Der ist nun schon sechzehn Jahre tot. Damals glaubte ich, ich könne kein Jahr ohne ihn leben. Und nun bin ich so alt geworden! Und mein Junge ist auch tot!“

Sie schwieg verfallen. Staff wies stumm auf das Wunder des Bildes, auf dem der Prediger der Witwe tröstet.

Sie verstand und nickte dankbar. Dann warf sie die Traner von sich und wiederholte:

„Ja, Sie können Bilder denken. Sie werden unter Ihren Worten ganz neu. Sie verstehen auch viel von der Technik.“

„Ich bin Maler.“ erklärte er sie auf.

„Oh, daher! Warum haben Sie es nicht gleich gesagt? Harold wollte auch so gern Künstler werden. Säger. Er hatte eine sehr schöne Stimme. Aber mein Mann gestattete es nicht. Wir haben doch diese große Reederet.“

Er nickte stumm.

„Es hat manchen Kampf gekostet. Und als dann mein Mann starb, mußte Harold die Reederet übernehmen. Und dann kam ja auch bald der Krieg. Da trat er gleich in die Marine ein. Aber ich rede. Alte Leute schwärmen. Was malen Sie denn?“

fragte sie plötzlich und sah zu ihm auf.

„Porträts — Landschaften — alles, was mich interessiert. Und mich interessiert alles.“

„Bravo, mich auch. Malen Sie so, wie die da?“

Sie zeigte nach auf den Rembrandt.

Er lachte. „Gegen den bin ich ein armerlicher Stämper. Der ist groß wie Gott.“

Sie winkte komisch erregt mit den Händen. „Sprechen Sie nicht so von Gott. Oh, ich sehe, Sie sind nicht religiös.“

„Religiös — nein, aber —“

„Ach, ich kann das nicht hören. Der da war auch nur ein Mensch — ein großer. Aber Gott ist etwas anderes. Ich weiß, ihr Künstler seid nicht fromm.“

„Was heißt: fromm? Wir sind schon fromm, aber auf unsere Fashion.“

„Die kenne ich! Harold war ebenso. Aber sprechen wir nicht davon! Sprechen wir von Ihren Bildern. Wie malen Sie denn? So funtenhant in Würfel, das man glaubt, es ist ein Turm, aber darunter steht: Wellington in der Schlacht bei Waterloo.“ Malen Sie so?“

Sie sagte es so eifervoll, daß er wieder lachen mußte.

„Nein, Mrs. Meeson, Kubist bin ich nicht.“

„Ich freue mich, daß Sie natürlich malen.“ sagte sie geradezu erleichtert. „Ich liebe das wirre Zeug nicht. Und die ganz Großen, die haben doch immer verständlich gemalt. Hier und in Italien und Frankreich und überall. Ich glaube, große Kunst ist immer einfach und für jeden begreiflich. Meinen Sie nicht auch?“

„Ja, das meine ich durchaus.“

„Ich freue mich, daß Sie auch so denken.“

Sie streichelte wieder mit dieser kindlichen Geste seinen Arm.

„Alles andere ist ja Bluff und Modesejerei. Haben Sie viel Aufträge?“

„Gar keine.“

„Keine Aufträge? Oh! Warum?“

„In Deutschland hat heute keiner Geld, Bilder zu kaufen. Und die Ausländer kaufen ihre Bilder nicht bei uns.“

„Das ist sehr unrecht!“

„Da ist wohl große Not unter den Malern bei Ihnen?“

„Das finde ich auch.“ lächelte er bitter.

„Sehr große.“

Sie sah ihn aufmerksam aus ihren klugen Augen an.

„Die anderen Maler interessieren mich nicht,“ entschied sie. „Ich kenne sie nicht. Man kann nicht allen helfen. Kommen Sie, ich bin müde. Sehen wir uns.“

Sie schritt auf das Rundpolster in der Mitte des Saales zu.

„So. Und nun erzählen Sie mir von Ihren Bildern. Sagen Sie ganz ehrlich: Können Sie was?“

Er mußte wieder lächeln. „Ich hoffe doch.“ erwiderte er.

„Hübsch! wandte sie sich ihm zu und rief eifrig: „Ja, Mr. Staff, wovon leben Sie denn, wenn Sie keine Bilder verkaufen? Sind Sie reich?“

Er schüttelte festig den Kopf.

„Ich zeichne Modenkleider.“

„Sind Sie verheiratet?“

„Nein. Verlobt.“

„Ein schönes Mädchen? Haben Sie ein Bild bei sich?“

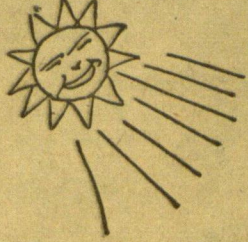
Er hatte kein Bild bei sich. Aber er erzählte von Klötte, er geriet in Feuer. Und plötzlich berichtete er diesen guten, alten, jungen, verständlichen Augen alles. All sein Glück und all sein Leid. Er wußte selbst nicht, welche Macht ihm die Lippen und das Herz erschloß. Vielleicht waren es die lustigen Augen in den Augenwinkeln, die sich schalkhaft und zutraulich vertieften, wenn die alte Frau lächelte.

Sie hörte aufmerksam zu bis zum Schluß. Darf nur hin und wieder ihr erstauntes oder bedauerndes „Oh!“ dazwischen. Als er geendet hatte und trübe den Kopf sinken ließ, nickte sie mehrmals vor sich hin.

„Ich verstehe es sehr gut.“ sagte sie leise, wie im Selbstgespräch. „Wenn man alt ist, versteht man alles Menschliche. Ihre Braut würde es vielleicht nicht verstehen. Wie alt ist sie?“

(Fortsetzung folgt)

Kurt Faber:



1001 Abenteuer

Streifzüge in zwei Erdteilen

Copyright by Rainer Wunderlich Verlag, Tübingen

Gefiebte Wüste

„Wasser tut's freilich!“

Am Weihnachtsabend brachte das Christkind den ersten Regen. Man muß in Südwest gewesen sein, um zu wissen, was das bedeutet. Ein halbes Jahr lang und länger liegt das Land im grellen Sonnenbrande, in einer Dürre, die man erlebt haben muß, um sie zu begreifen. Der Sand glüht in der Sonne, die Berge stehen wie Backstein in der flimmernden Hitze, die Klippen brennen wie heiße Herdplatten in der Mittagshitze. Tag um Tag, Woche um Woche vergeht, unter einer Sonne, die feindselig herniederblickt von einem Himmel, der mit jedem kommenden Tage von neuem dunkelblau wie polierter Stahl über der Steppe steht, ohne jeden Schatten einer Wolke, ohne einen Tropfen für das verschmachtende Land. Rahl und trocken liegen die Riviere, die Sandhosen wirbeln vor dem Winde, der heiß wie ein Völlmodem über die Wüste steht. Man sieht den Viehwald mit seinen mächtigen Kameldornbäumen und wundert sich, wo die wohl die Courage hernehmen zu wachsen in solcher Dürre, die leeren Flußläufe, die wie ein Märchen anmuten aus längst vergangenen Zeiten, in denen es wirklich doch einmal geregnet haben sollte, und immer wieder ist man unter der Suggestion der Sonnenstrahlen, die sicherlich — so dünkt einem — bis in die Tiefen der Erde alle Lebenskeime verjagt haben auf ewige Zeiten.

Und buchstäblich von einem Tag auf den anderen wird alles anders.

„Wasser tut's freilich!“

Auf einmal laufen die Riviere, auf einmal fangen die Bügel, auf einmal grünt und blüht das Feld unter schwarzen, runden Wolken, die glückselig über die Steppe ziehen. Landkästchen, die man acht Tage zuvor in ihrer Dürre erlebte, sind nicht wiederzuerkennen in ihrem neuen Kleide.

Der Sand, die Steine, die Klippen selbst überziehen sich mit Blumen, die in mächtigen Felbern weiß und gelb über die Steppe leuchten. Die spärlichen Kameldornbäume treiben gelbe Blüten, selbst die schlageligen Kakteen, denen man so viel Lebensfreudigkeit niemals zugetraut hätte, blühen auf mit seltsamen Kelchen von phantastischen Farben, und über allem liegt ein wirriger Erdgeruch, der süß und berauschend in die Nase steigt. Das ist die Zeit, in der der Südwestafrikaner seinen Plan* zu machen pflegt.

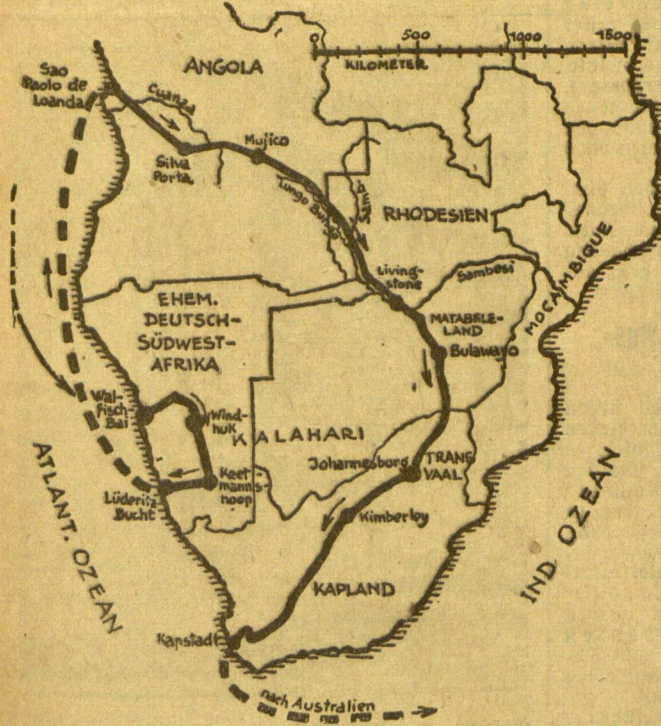
Und also „machen wir einen Plan“ und reiten nach den Diamantenfeldern in Lüderichsbucht.

Wenn man von Keetmanshoop westwärts fährt zur Küste, so ist man auf einmal wieder ganz in Deutschland. Jedermann im Zuge spricht deutsch und nimmt das gleiche mit der allgrößten Selbstverständlichkeit auch von seinen Mitreisenden an. Und in jener Nacht redeten sie noch etwas lauter und lärmender als gewöhnlich, denn es war die Neujahrsnacht.

Mitten in der Namib

Der Morgen graut über einer Landschaft, die nicht viel anders war als jene, die tags zuvor in ihrer graugelben Einförmigkeit das Auge geblüht, beleidigt und doch wieder auf ihre Art bezaubert hatte durch das Farbenpiel der Ferne und den Blick in unendliche Weiten. Nur ist hier alles noch etwas düsterer und kahler. Es ist schon die beginnende Namib mit ihren spärlichen Gräsern und den wunderlichen Salzbüschen an den Hängen der hohen Tafelberge. Strichweise, wo es der Regen gut gemeint hatte, sieht sich ein grüner

* Die bisherigen Fortsetzungen erschienen in Nr. 90, 98 und 96.



Der Reisetweg Kurt Fabers

Die Karte zeigt zunächst den Weg, den Kurt Faber in Südwestafrika genommen hat. In dem vorliegenden Artikel beschreibt er seine Fahrt nach der Lüderichsbucht und den Besuch der Diamantenfelder, den er von hier aus unternommen hat. Von Lüderichsbucht fährt er dann mit dem Dampfer nördlich nach der portugiesischen Kolonie Angola, und war zunächst nach der Stadt Sao Paulo de Loanda.

Schimmer über die Ebene, in der man da und dort etwas Weißes gewahrt, das plötzlich eine Staubwolke aufwirft und sich in der Ferne als ein davongaloppierendes Radel Springböcke herausstellt.

Stundenlang fährt man durch dieses echt afrikanische Land, bis einem plötzlich draußen im Gelände etwas auffällt, das die Augen beleidigt. — Was ist es nur? Ein Spiel der Natur? Ein Buschmannslager? Eine verlassene Pereromerwerk? Verfallene Bauwerke ausgestorbener Höhlenbewohner?

„Was das wohl ist?“ sagte einer, der neben mir saß, „da sind Sie an die richtige Adresse gekommen, wenn Sie mich das fragen. Drei Jahre habe ich dort hinter Stacheldraht gesehen und dreitausend andere Deutsche mit mir. Drei volle Jahre. Wissen Sie, was das heißt? Drei Jahre zusammengepackt wie die Schafe, eingebündelt in Lehmpontons wie die Kaffern und auf der Gotteswelt nichts zu tun als Planemachen und Tabak rauchen, so man welchen hatte, und Bier und Engelsmann zu begaffen, die draußen vor dem Zaun den Gentleman mimenten. Und wissen Sie, was die Stacheldrahtkrankheit ist? Nein, woher sollen Sie es denn wissen? Da bekommt man den Koller. Die Wut, die einem so schon immer am Hals würgte, focht auf einmal über. Man fängt an zu toben. Man sucht sich eine Rinde in dem elektrisch geladenen Zaun. Man macht „Bartloop“, man wird wieder erwächt von den Kaffern, die sich die Fangprämie verdienen wollen, wenn man nicht vorher schon irgendwo in der Namib verdurdet ist. — Das ist zehn Jahre her.“

Wald war der letzte Rest der Steppe verschunden, und der Zug fuhr beraubt zwischen Klippen und Sanddünen durch eine Gegend, der man eine Schmeichelei sagen würde, wenn man sie eine Wüste nannte. Alles ist hier Sand und Sonne und heulender Wind und Flugand, der vor ihm über die Dünen segelt. Aber plötzlich, wenn man eben meint, das würde nie ein Ende nehmen, bemerkt man die Masten einer mächtigen Starkstromleitung, die von irgendwo nach irgendwo mitten durch die Wüste führt. Und auf einmal sieht man mitten in den Dünen die Wellenbäder einer großen Fabrik: Kolmannskuppe, das Lager der Diamantenunion.

Wir hielten am etwas abseits gelegenen Bahnhof, wo uns die Bediente der „Consolidated Diamond“ mißtrauisch musterten. Denn es ist hier verbotenes Land. Überginge ein Kamel durch ein Nadelohr, als das ein Unbefugter seinen Fuß setze auf diesen diamantbesäten Sand.

So fuhren wir weiter durch die Wüste, in der Namen austauschten, die sich anhörten wie ein Kapitel aus dem Kurzsattel. Wohin man schaut, sind sie dabei, die Wüste durch Siebe zu schütten. Irgendwo steht ein ungeheurer Abfallhaufen von Bierflaschen und Konservebüchsen und dicht daneben ein kleiner, kahler Kirchhof, bei dessen Anblick es einem durch den Kopf geht: „Nicht hier!“

Lüderichsbucht

Ja, und auf einmal feht ein frischer Wind in die stidige Atmosphäre des Eisenbahnwagens, dicht vor uns liegt das Meer, und schon fahren wir in den Bahnhof von Lüderichsbucht ein. Wir gehen durch die Stadt und betrachten uns die Sehenswürdigkeiten. — Je nun, man hat sie schnell abgetan. Sand und Klippen und ein scharfer Wind, der klagen durch die Gassen geht. Die brütende Langeweile eines englischen Sonntags liegt über dem Städtchen. Aber das ist auch das einzige Englische, was einem vorerst auffällt. Ueberall steht man deutsche Fußstapfen an den Geschäften, überall Häuser, die gebaut wurden mit deutscher Gründlichkeit, teilweise richtige Mietskasernen, die aussehen, als ob sie eben erst von einer Strakenede in Berlin-Friedenau nach Lüderichsbucht eingemauert wären. Freilich fehlen die ach so herrlich schönen Vorgärten und Balkonblumen, denn die zerhaute der Wind und die Sonne. Es sieht alles ein wenig kahl und neu aus. Und doch ist es eine Stadt, die schon eine Vergangenheit hinter sich hat, eine Geschichte, aus der ich ein Kapitel zu hören bekam aus dem Munde eines hiederen Malermeisters in einer Kneipe am Hafen, noch ehe ich eine Stunde in diesen Mauern weilte. Die aufregende Geschichte von dem Gut voll Diamanten.

Ein Gut voll Diamanten

Aufs Geratewohl, wie das damals so üblich war, war er mit einem Kutter südwärts gefegelt, um zu sehen, was da zu finden wäre. Bei dunkler Nacht — denn das Geschäft vertritt nicht immer das Tageslicht — waren sie in einer Bai gelandet, um Schutz zu suchen vor einem Südweststurm. Und wie sie nun beim Feuer sitzen, sieht einer einen sechsstrahligen Diamant im Sande blitzen. Keiner machte in der Nacht ein Auge zu. Am Morgen grauen schickten sie die Dvambos aus, damit sie den Schutz auflesen, immer eine Streichholzschachtel voll gegen eine Stange Tabak. Und die Diamanten kamen, bis der Gut halb voll war, und er wäre auch ganz voll geworden, wenn nicht Wasserangel sie zur Rückkehr nach Lüderichsbucht gezwungen hätte. Und

dann — nun ja, man kam von einer weiten Reise und hatte eine Stärkung nötig, und so bat man zuerst einmal die Diamanten auf den Kopf gehauen in Gesellschaft von guten Kameraden und schönen Frauen. Vielleicht hat man dabei des Guten etwas zuviel getan, vielleicht hat man sich da in einer lustigen Stunde veranlaßt gesehen, etwas auszulaulern, von dem das Ohr nicht wissen durfte, was der Mund gesprochen — als man nämlich zurückkehrte, um mehr von den schönen Dingen zu holen, war das Gelände schon abgedeckt und ein Schürfschein auf andere ausgeleitet, und es gab Krach mit der Polizei. — Ja, und wenn das anders gekommen wäre, so wäre ich heute der Diamantenkönig.“

Denn dieses ist die Stadt der verpackten Gelegenheiten! Es gibt hier kaum einen, der nicht ein „Hätte ich“ oder „Wäre ich“ auf den Lippen hätte, der nicht den Traum der Millionen zerrinnen sah in diesen letzten zwanzig Jahren.

Wie muß das damals so anders gewesen sein, als man noch an den Westküsten um Diamanten knobelte, als Hausknechte in Hausplätzen spekulierten und weggelaufene Matrosen Diamantentompagnien gründeten. Damals, als die Männer noch im wesentlichen unter sich waren und das Schicksal ihrer Barmaid nicht unter einem sechsstrahligen Diamanten zu erzwingen war. Und nicht viel weniger zahlten sie für einen Kamm oder eine Zahnbürste, so jemand überhaupt auf den Gedanken gekommen wäre, so etwas zu benutzen in jener wilden Zeit, da das Glück in rauhen Stiefeln über diese rauhe Küste ging.

Und heute? Heute sind die Kämme in Lüderichsbucht so billig wie anderwärts in lauzigen Zeiten, und die Barmaids lächeln für einen Sixpence, und der Sand wird mit Maschinen geschauvelt, und das Arbeiten auf den Feldern ist eine pensionsberechtigende Angelegenheit. —

Wo der Sand gezählt ist

Es ist alles organisiert, rationalisiert, mehr noch wie anderswärts, ein Fabrikhof der Wildnis, eine Insel zwischen Meer und Wüste. Und weil es noch nicht genug ist mit den Grenzen, die die Natur gezogen hat, hat auch der Mensch noch ringsum seine Verbotstafeln aufgestellt und somit den glücklichen Landstrich zu einer Art Gefängnis gemacht für die, die ihn bewohnen. Denn weit mehr als die Menschen zählen die Diamanten und mehr als diese der Profit der Aktionäre. Wer an einem Sonntag in die Namib hinausreiten will — aber wer wollte denn das? — der muß sich zuvor bei der Polizei einen Erlaubnischein holen, wer mit einem Segelboot ins Meer hinausfährt, der steht unter dem lauernden Auge des Geheißes, wenn er irgendwo landen wollte am wüsten Strande. In jener Gegend ist der Sand gezählt und die Sonne verpackt. Alles ist wertvoll, nur die Menschen nicht.

Gonnemuntergang

Und doch —

Wenn ich zurückdenke an die vielen absonderlichen Weltwinkel, in die mich im Laufe der Jahre ein abenteuerliches Geschick verlagert hat, so sieht Lüderichsbucht trotz allem vor meinen Augen als einer der schönsten. — Woran liegt das nur? Sicher sind es nicht die paar Häuser, die leeren Gassen, die geschäftigen Kneipen.

Oh, aber das Meer, und mehr noch als dieses die Sonne, die darauf liegt! Wo die Natur nur Tod und Dürre verbreitet, da sind zumeist die Farben um so lebendiger, und wo wären sie tiefer und berückelnder, von feurrigerer Glut, als an einem Sommerabend in Lüderichsbucht, wenn der Himmel übernatürlich klar, in fadenloser Reinheit erstrahlt, wenn die Sanddünen rot aufleuchten in der untergehenden Sonne und ringsum die schwarzen Felsen umfäumt sind vom Brandungsraum der Wellen, die wie wilde Tiere herauspringen aus der Wasserwüste, über der schon die Nachtschatten liegen. Auch dieses ist eine graue Stadt am grauen Meer und eine, in die man sich verliehen könnte.

Es ist still. Nur die Möven schreien. Nur der Donner der Brandung kommt ferneher, eine Stimme von anderen Gestaden. Am Strande liegen die Fischerboote mit schlaffen Segeln. Der Widerschein der Lichter liegt zitternd auf dem Wasser. Von irgendwoher kam der klagende Laut einer Ziehharmonika. Langsam froh der Vollmond hinter den Bergen hervor und warf ein weißes Licht auf die hohen Masten einer stolzen Viermastbarke, die dranken in der Bai vor Anker lag. Angra Pequena, die Kleine Bai, nannte sie ihr Entdecker Bartolomäus Dias. Angra Pequena! Noch einmal ging der Name durch Deutschland, wie das Fanal einer neuen Zeit, als der Bremer Kaufmann Lüderich im Jahre 1894 hier die erste deutsche Flagge in Uebersee aufspannte.

Erwach' mein Volk mit neuen Sinnen. Blick in des Schicksals gold'nes Buch, lies in den Sternen dir den Spruch: Du sollst die Welt gewinnen!

Von Diaz steht noch das Kreuz auf der Landschaft, von Lüderich spricht hier kein Denkmal, kein Stein.

Wäre er ein Engländer gewesen, würde sein Name heute vielleicht in allen deutschen Schulbüchern stehen. Da er aber nur ein Deutscher war, hat ihn das dankbare Vaterland vergessen. Hat es doch auch Karl Peters einen Nordbrenner geschenkt. —

Die Wüste als Kurzsattel

Es war spät geworden über dem Schauen. Mich fröstelte ein wenig in dem frischen Winde. Nachdenklich ging ich nach Hause durch eine stille Gasse, in der man im unsicheren Licht der Laternen gerade noch die Inschrift auf dem Firmenschild einer Nittelkompanie lesen konnte:

Lüderichs Limited.
Der Name kam mir vor wie ein Symbol, ein Sinnbild unserer matten, entabenteuerten Zeit.
Lüderichs limitiert.“

Wenn man nach Lüderichsbucht kommt, so will man Diamanten sehen. Denn sie sind das Ding, um das sich dort alles dreht. Aber um ihnen die Reverenz zu erweisen, muß man zunächst einen langen und dornenvollen Fußstapfenweg gehen, bis man endlich von dem Direktor (mit 500 Pfund Sterling Monatsgehalt) den Erlaubnischein erhält, mit diesen und jenen Vorbehalten natürlich, denn die Diamanten sind kostliche Dinge.

So sehen wir am frühen Morgen vor dem gewaltigen Elektrizitätswerk, dem größten in Südafrika, das von hier aus die gesamten Felder mit Kraft versorgt. Das große Auto der Kompanie — so eine Art Mailcoach — führt uns schnell landeinwärts in die Wüste, die hier noch trostloser wirkt, als sie uns selbst von der Eisenbahn aus erschienen war. Nach einer Stunde taucht Kolmannskuppe auf, ein stattliches „mining camp“, verweht vom Sande, der weiß auf den Dächern liegt, so daß man von weitem den Eindruck einer tief verschneiten Ortschaft hat. Aber die sengende Sonne belehrt uns, daß das eine Täuschung ist. Mit der Pünktlichkeit eines Uhrwerks treffen wir vor dem Büro des Betriebsleiters ein, der uns sogleich herumführt zwischen den Sehenswürdigkeiten dieser Wüstenstadt, durch Werkstätten und Lagerhallen, durch lange Hallen, in denen die Feuer brennen und man fast sein eigenes Wort nicht hört über dem Lärm der Schmelzhämmer.

Bei den Sandmännern

Eine Hölle im Kleinen ist das Leben des Arbeiters auf den „Feldern“. Das kommt uns so recht zum Bewußtsein an diesem sturmgepeinigten Tage, wo der Südwest wie ein wildes Tier vom Meere aufspringt und uns die Sandwolken in die Augen schleudert, während uns die elektrische Drahtlinie auf der schmalpurigen Feldbahn nach den dreißig Kilometer südlich gelegenen Werken an der Elifabebucht führt. Es ist nichts weniger als eine angenehme Fahrt. Die Kraft des Sturmes wächst von Minute zu Minute. Winzige Stein splitter kommen scharf wie Messer aus dem Nichts geflogen. Der salzige Sand setzt sich in Mund und Ohren fest, und ringsum ist alles gehüllt in düstere Schatten, wie ich sie sonst nur bei Schneefürmen im Eismeer sah. Und doch sieht man auch bei diesem unmenlichen Wetter noch überall die Kolonnen der „Sandmacher“ in Tätigkeit. Die hochgewachsenen Dvambos mit verbundenen Gesichtern und dazwischen der „weiße“ Aufseher, dessen von der Wüste dunkelbraun gebranntes Gesicht ganz Sandbrille ist. Denn in diesem Lande werden die Kinder schon mit Sanddrillen geboren. Kolonnen um Kolonnen tauchen aus dem Sandsturm auf und verschwinden wieder im Sande. Inweilen sieht man die Blechbäder menschlicher Niederlassungen, die auf der Minenkarte Namen tragen, die schönere Gegend vor das Auge zaubern: Zillertal, Heidelberg usw. Hier aber ist alles nur Sand und Sonne und Wind und Durst und Diamanten. —

Diamanten! Früher — in den ersten schönen, romantischen Zeiten — da pflegte man hinauszu gehen und sie mit der Hand aufzukleien, wenn man ein Auge dafür hatte. Heute haben die Nittelkompanies ihre schwere Hand auf die Felder gelegt, das Diamantensuchen auf eigene Faust wurde offiziell zu einem Diebstahl gemacht, der schlimmer bestraft wird als ein Mord, und überdies ist alles an der Oberfläche bereits schon so sehr abgezucht, daß man heute eher nach einer verlorenen Nadel auf einem Heupelger suchen könnte, als nach Diamanten in der Namib. Aber unter der Oberfläche ist der Sand noch so reich wie je. Und da das Geld bekanntlich zum Gelde will, sind kapitalfräftige Gesellschaften nimmehr daran gegangen, durch die Kolonnen der „Sandmacher“ die ganze Wüste systematisch durch das Sieb zu schütten. Es ist ein seltsamer Spuk in der Wüste, ein hartes, entbehrungsvolles Gewerbe, aber es gibt auf dieser Welt keine Plage, der der Mensch sich nicht willig unterwerfen würde, solange sie nur nach Dollars schmeckt. Mancher deutscher Farmer, der oben im Lande durch den Krieg um Hab und Gut gekommen war, hat hier als Sandmann sich wieder die nötigen Barmittel zu neuer Existenz erschuflet.

Rationalisierte Wüste

Aber auch mit solcher Mäßigkeit ist es nun schon beinahe vorbei, seitdem man angefangen hat, auch die Wüste zu rationalisieren mit mächtigen, menschenmordenden Maschinen.

Wie ein Wunder tun diese sich vor uns auf in den großen feineren Gebäuden an der Elifabebucht, dicht am Rande des sturmgepeinigten Meeres, das brüllend dagegen anläuft. Der Betriebsleiter führt uns umher in den hohen maschinendurchzitterten Hallen, in denen auch ein technisch so gänzlich unbegabter Mensch wie ich Verständnis aufbringt zum Nachdenken über die Raffiniertheit der Menschen, die die Nächte wach liegen beim Ausklügeln von Maschinen, die ihre Mitmenschen um Brot und Arbeit bringen. Nichts mehr von Sandmachern bei solchem Entem. Der Sand wird draußen mit Baggern in die Feldbahn geschauvelt, von dieser über laufende Bänder auf ein sinnreich ausgeklügeltes System von Sieben

geschüttet und schließlich durch überlaufendes Wasser ins Meer geschwemmt. Die Wüste sieht ganz von selbst. In den letzten Sieben bleibt ein Rückstand von feinem Kies, in dessen Zentrum sich schwarze Steine angesammelt haben. Wie etwas Verlorenes wird er in eine Kiste geschüttet. Aber siehe, nun kommen die Dambos und fischen mit feinen Pinzetten etwas Leuchtendes daraus heraus.

Diamanten!
Wir sehen zu, versuchen es auch ein wenig und herauschen uns an solchem Sport.

Der Mann im Büro zeigt uns die Tagesausbeute.

Wir sehen hin und die Enttäuschung steigt in uns auf. Das also war es, von dem man so viel Aufhebens machte, um desentwillen man Tag und Nacht diesen ganzen Spuk von Maschinen laufen ließ.

Eine Handvoll Diamanten. —

Die Rose von Kolmannskop

Mit der Drahtseile ging es wieder zurück nach Kolmannskop, in einem Sandsturm, den unser- eins als einen Orkan ansprechen würde, der aber den dortigen Wüstenbewohnern eine Alltäglichkeit ist. Von Minute zu Minute wächst der Sturm; von Minute zu Minute wird es unsichtlicher. Neben der Bahnlinie stationierte Dambos, die mit ihren verbundenen Gesichtern wie Spukgestalten aus- schauten, hatten alle Hände voll zu tun, um die verwehten Gleise freizuschleusen. Als wir an Ort und Stelle ankamen, hatte der Sand alles wie mit einem Zunderzug überzogen. Kein Mensch war auf der Straße zu sehen. Man hörte nur das Heulen des Windes und das zitternde Arbeiten der Maschinen. Nichts Lebendes war zu sehen. Nur in einer ge- schützten Ecke machte ein Dileander den rührend schüchternen Versuch zu blühen, trotz Sturm und Wetter. Hinter einem Fenster stand ein leuchtender Rosenstock, und der schien mir ein größeres Wunder als alle Diamanten.

In einer sehr anmaßenden vier-spännigen Kutsche fuhren wir endlich wieder zurück durch die Dünen nach Vüderitzbuch; der Weg war weit und voller Klippen. Die Augen fielen mir zu vor Müdigkeit. Aber noch lange sah ich es vor mir wie etwas Unwirkliches: die Menschen und die Ma- schinen, der Spuk im Sande, die gestohle Wüste, die Diamanten in der Pfanne.

Und die Rose von Kolmannskop.

Nach Angola

Und was soll ich nun noch weiter erzählen von diesem Kapitel?

Die Tage in Südwest waren gezählt. Der Boden wurde mir zu heiß, in mehr als einer Hinsicht. Auch in Vüderitzbuch gab es Leute, die ein ganz außerordentliches Interesse an mir und meinem jeweiligen Aufenthaltsort an den Tag legten. Da- für aber stellte sich der Magistrat in Windhut, der ja die Kautton eingezogen und dafür eine sofortige Verhandlung zugesagt hatte, andauernd taub und blind, reagierte auf keine Zuschrift, und ja — es war schon so, wie mir der verachtete Advokat im Gefängnis gesagt hatte: „Right or wrong, my country! Die brechen jedes Gesetz und schwören jeden Meineid, wenn es sich um ihre nationalen Inter- essen handelt. Von denen kann unsereins noch etwas lernen.“

„Kurt Faber,“ sagte ich mir, „dies ist hinfür kein angenehmes Land mehr für dich. So lange bist du hier herumgereist in- und außerhalb des Ge- fängnisses, als das Urbild eines „undesirable“, eines lästigen, unerwünschten Ausländers, den man verfolgt und ausspioniert auf allen Wegen und Bewegungen und lieber heute als morgen über alle Berge wünscht. Tue ihnen und dir selbst den Gefallen einer Luftveränderung, wenn es nun schon nicht anders geht.“

Aber wohin?
Angola! ja, das war's! Ein großes, schönes apartes Land, das schon auf der Landkarte so ver- lockend ausschaute.

Und also kam es, daß die Wörmannlinie noch einmal sieben Pfund an mir verdiente für die Reise nach Loanda.

(Weitere Berichte folgen)

Rodefeller muß sparen . . .

T. F. Newyork.

In etwas ironischem Ton machen hiesige Blätter darauf aufmerksam, daß auch der alte Rode- feller von der Sparsamkeitsmanie, die sich jetzt überall in Amerika bemerkbar macht, angesteckt ist. Bisher war es für Rodefeller ein Hauptkap, an Kinder funkelgelbe Vierteldollarkarte auszu- teilen. Neuerdings aber ist er dazu übergegangen, nur Nickelstücke im Wert von etwa 25 Pfennig zu verchenken. Sie sind ganz neu und glänzen fast schöner als Silber. Rodefeller ist denn auch, wenn er in die Tasche greift und das Geld hervor- holt, sehr zufrieden. Weniger jedoch die Kinder. In einem der letzten Sonntage wohnte Rodefeller dem Gottesdienst in Watwood bei. Beim Verlassen der Kirche wurde er von den Kindern umdrängt. Er griff, wie stets, in seine Tasche. Aber der Jubel der Kinder klang merklich gedämpft, als sie nur Nickelstücke in ihren Händen sahen. Rodefellers Renommee als Kinderfreund fängt an, bedenklich zu sinken.

Die Wahrheit über Wagner

Gerüchte und Erfindungen um die Burrell-Sammlung

Seit dem Tode Cosima Wagners ist die Burrell-Sammlung von neuen Gerüchten um- geben. Die Sensationspresse veröffentlichte in diesen Tagen „Indiscretionen“ und „geheime In- formationen“ und andere Schrecklichkeiten, nach denen die Burrell-Sammlung „von einer Bay- reuther Gruppe aufgekauft“ sei, um alle Publika- tionen der Richard Wagner-Dokumente dieser Sammlung zu verhindern.

„Tatsächlich ist es geübt,“ heißt es in den be- treffenden Meldungen, „die verhängnisvollen Pa- piere in die Hände der Bayreuther zu spielen, so daß also nie mehr die Wahrheit über Wagner in irgendeiner Form bekannt werden dürfte. Genau so, wie die Original-Autobiographie Richard Wagners nach der Revision vernichtet wurde, werden auch die Briefe der Vernichtung anheim- fallen.“

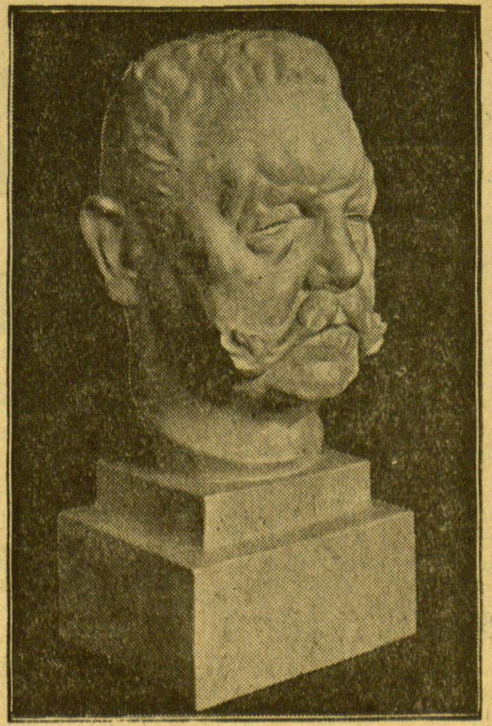
Zunächst muß dazu einmal festgestellt werden, daß von einem Verkauf der Burrell-Sammlung an „eine Bayreuther Gruppe“ keine Rede sein kann, denn die deutschen Rechte dieser Sammlung sind schon lange vergeben, und die interessanten Do- kumente der Sammlung sind bereits in Bearbeitung bei einem angesehenen deutschen Musikchriftsteller. Bekanntlich enthält die Burrell-Sammlung etwa 400 Briefe Wagners und 600 Blatt Noten-Manuskript; sämtliche Dokumente sind für die deutsche Veröffentlichung sicher gestellt.

Die „Indiscretionen“ und „geheimen Infor- mationen“ machen einen außerordentlich seltsamen Eindruck, und man kann sich des Gefühls nicht er- wehren, als wäre auch dieses Manöver mit erfun-

denen Informationen ein Stück jener amerika- nischen Geschäftemacherei, die bereits in London ein Buch über die Burrell-Sammlung auf den Markt gebracht hat. Dieses „Buch“, das seine Verfasser, zwei Amerikaner, „Die Wahrheit über Wagner“ nennen, beruht in der Hauptsache auf den An- gaben des über hundert Seiten starken Katalogs der Burrell-Sammlung und atmet den geschäftigen Geist seiner Herausgeber. Ein lückenhaftes Buch, dessen Tendenz ein einziger Angriff auf die Tra- dition von Bayreuth ist und dessen „Wert“ sich in jeder Zeile neu offenbart.

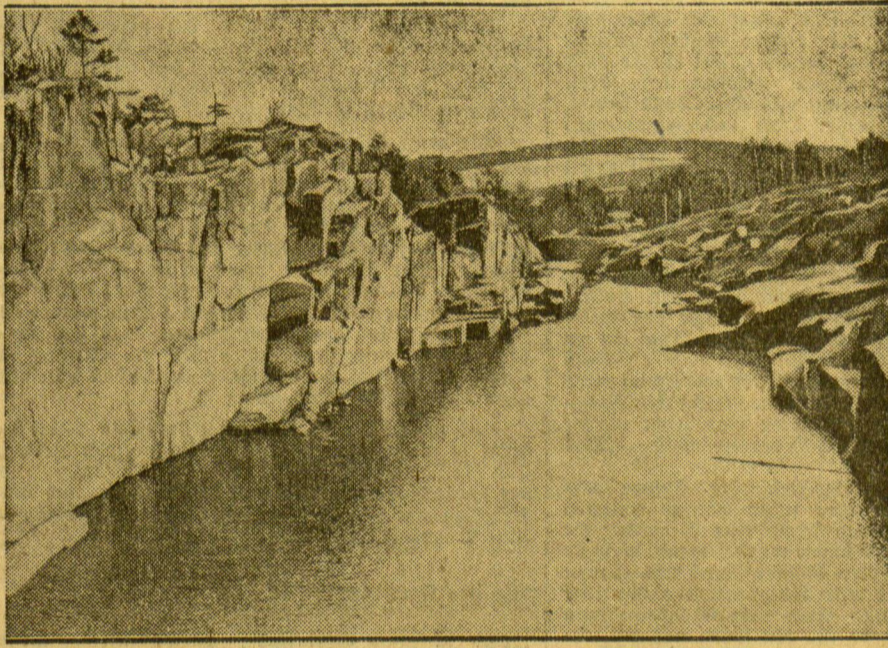
Angeblieh soll dieses Buch die erste Veröffent- lichung von Dokumenten der Burrell-Sammlung sein. Wenn man nun bedenkt, daß das amerikanische Machwerk über Richard Wagner, den Bayreuther Meister, keine sehr gute Aufnahme fand, als es vor etwa sechs Wochen auf den Markt kam, so müssen die in diesen Tagen veröffentlichten „Geheiminfor- mationen“ einen noch seltsameren Eindruck er- wecken. Denn nach diesen irreführenden „Indis- cretionen“ wird der Eindruck hervorgerufen, als wäre das Buch der beiden Amerikaner die einzige und letzte Veröffentlichung von Dokumenten der Burrell-Sammlung.

In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß die Un- menge wichtiger und interessanter Dokumente ein sehr genaues Studium erfordert. Die deutsche Veröffentlichung der Sammlung wird wahrscheinlich noch in diesem Herbst erfolgen, und es liegt keine Gefahr vor, daß die Wagner-Doku- mente der Sammlung der Mrs. Burrell „ver- schwinden“ oder „der Vernichtung anheimfallen“.



Hindenburg in Porzellan

Eine hervorragend gelungene Hindenburg-Büste, die nach dem Entwurf von Professor Scharff von der Berliner Staat- lichen Porzellanmanufaktur geschaffen wurde.



Ein neues deutsches Naturchutzgebiet wurde in Schlesien ge- schaffen. wo die ostbairische hauer Berge den Naturchutzgebiets- mungen unterstellt wurden. Die Königs- hauer Berge sind ein steiner Gebirgszweig, der durch seine eigenarti- gen Granitstein- gruppen zu einer der reizvollsten schlesischen Landschaften gemacht wird.

Howard Carter sucht das Grab Alexanders des Grossen

Im Herbst beginnen die großen Ausgrabungen in Alexandria — Wo steht der goldene Sarkophag des Makedonierkönigs? — Auch nach Ueberresten der alexandrinischen Bibliothek soll gesucht werden

Alexandria, im April 1930.

Irgendwo hier in Alexandria steht der goldene Sarkophag Alexanders des Großen. Die Stadt, die der größte Eroberer aller Zeiten grün- dete und die seinen Namen trägt, birgt in ihrem unerforschten Schoße die sterblichen Ueberreste des großen Makedonierkönigs, die der kluge Ptolemäus, statt sie zur Ammon-Dase (Dase Swah) zu bringen, in Alexandria befehlen ließ.

Aber wo steht der goldene Sarkophag, in dem Alexander der Große liegt? Man will ihn finden! Howard Carter, einer der Männer, die bei der Freilegung der Grabkammer Tutankhamens eine führende Rolle spielten, wird im Herbst dieses Jah- res mit der Suche nach dem Grab Alexanders des Großen beginnen. Eben ist Carter nach England abgereist, um in seiner Heimat die Vorbereitungen zu treffen für die umfangreichen Ausgrabungen, die, sobald das Klima es zuläßt, hier in Angriff ge- nommen werden sollen. Bei diesen Grabungen hofft Carter auch auf Ueberreste der berühmten alexan- drinischen Bibliothek zu stoßen!

Der „Fluch des Amen-Ra“

Ägypten ist das Land der Ausgrabungen, das Land der verborgenen Geheimnisse und unentdeckten Schätze. Forschungs-Expeditionen sind überall an der Arbeit, vergangene Jahrtausende ans Licht der

Wegenwart zu heben und die wertvollen Zeugen alter Kulturen aus dem Schoße eines Landes aus- zugraben, das der Wissenschaft schon viel Köstliches gegeben hat und ihr noch viel mehr geben wird. Auch die Arbeiten der deutschen Hermapolis-Expe- dition, die bei Minieh gräbt, versprechen nach den ersten Funden einen reichen Erfolg.

Howard Carter, der jetzt die Alexander-Grä- bungen vorbereitet, hat an der Tutankhamen-Expe- dition Lord Carnarvon's teilgenommen; Lord Carnarvon und Carters Sekretär, Did Bethell, starben; man sagt, der „Fluch des Amen-Ra“ hätte sie hingerafft, derselbe Fluch, der auch Carters kleinem Kanarienvogel durch den Biß einer Kobra den Tod brachte. Der Fluch des Amen-Ra suche seine Opfer und finde sie, sagt man. Aber Carter blieb am Leben und widmete sich weiter den Aus- grabungen. Sein Haus steht in Luxor, am Rande der Wüste, und die weite Wüste ist sein Garten. Als man Carter vor einigen Tagen fragte, ob er sich nicht fürchte vor dem Fluch, da lachte er (— Lord Carnarvon lachte auch, als er als erster die geöffnete Totenkammer Tutankhamens betrat, und sechs Wochen später war er tot —) und meinte, vor dem Grabe Alexanders, des großen Eroberers, werde der Fluch wohl Halt machen; denn die neuen Ausgrabungen, die in Alexandria vorgenommen werden sollen, betreffen ja nicht mehr „Amen-Ra's Interessensphäre“.

Voll Erwartung sieht man dem Vorhaben Car- ters entgegen, denn die Auffindung des Grabes Alexanders des Großen wäre schließlich eine Sache, die — höchstens den Ägyptologen gleichgültig sein könnte, denn der Ägyptologe lebt in ganz an- deren Jahrtausenden . . .

Im „Franken-Quartier“ beginnen die Aus- grabungen

Nur wenige historische Aufzeichnungen stehen zur Verfügung, die Carter als Wegweiser dienen könnten. Alexandria ist groß und die Häuser, in denen eine halbe Million Menschen lebt, sind fest gebaut. Wo wird Carter mit der Suche beginnen?

Er selbst hat in Gesprächen angedeutet, daß er noch keinen genauen Arbeitsplan festgelegt habe. Es wird behauptet, daß das Grab des großen Er- oberers sich unter der Moschee Rabi Dantel befin- den soll, aber Carter selbst ist nicht geneigt, dieser Annahme beizupflichten. Immerhin aber werden die Ausgrabungen unter bewohnten Häusern vor sich gehen. Die Moschee Rabi Dani- el steht in einem belebten Stadtteil, in demselben Viertel, in dem sich auch das deutsche Konsulat be- findet. Das erschwert natürlich die Durchführung dieses Vorhabens, doch sind Carter und seine Leute voll Zuversicht und glauben, daß eine umfassende und systematische Suche schließlich doch zu einem Erfolg führen wird und daß es gelingen wird, den goldenen Sarkophag zu finden.

Zwei Jahre hat es gedauert, bis der goldene Sarg und der Wagen für die Leiche Alexan-

bers fertiggestellt waren! Ptolemäus ließ für den Sarg Alexanders ein Heiligtum bauen, das Sema genannt wurde, und zwar im Stadtteil Bruchion, in dem sich alle die prunkvollen Gebäude der Resi- denz der Ptolemäer befanden; hier stand auch das Museion und hier war der Platz der alexandrinischen Bibliothek, die später durch Feuer zerstört wurde. In diesem Teile der Stadt, im „Franken-Quartier“, wird Carter graben. Es ist ein seltsames Gefühl, durch die Straßen zu gehen und zu wissen, daß uner- messliche, für die Wissenschaft unendlich wertvolle Schätze unter unseren Füßen ruhen, daß der Boden, auf dem man hier lebt, goldene und historische Werte birgt, von deren Ausmaß man sich noch gar keinen Begriff machen kann.

Die alexandrinische Bibliothek

Im Bruchion stand auch die 700 000 Rollen ent- behrende Museions-Bibliothek, die im Jahre 47 v. Chr. bei der Belagerung Alexandrias durch Caesar verbrannte; man glaubt jedoch, daß noch einige Ueberreste davon vorhanden sein werden, und Carter rechnet mit der Möglichkeit, Reste dieser Bibliothek bei seinen Ausgrabungen zu entdecken.

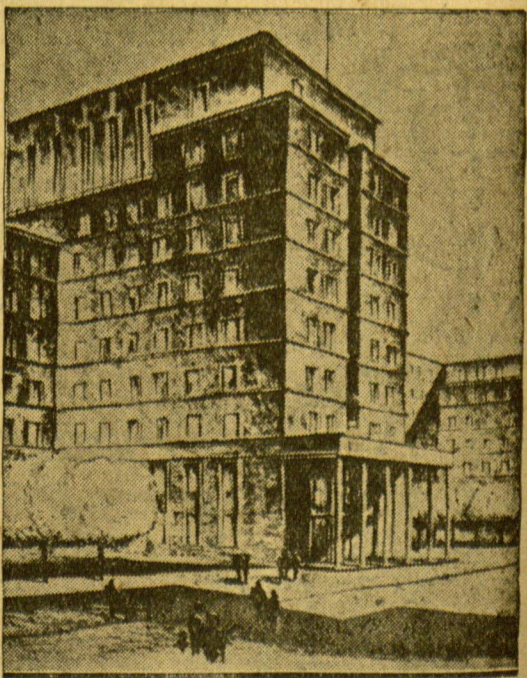
Sollte es tatsächlich gelingen, von dieser größten Bibliothek jener Zeit Spuren und Reste zu finden, so wäre das allerdings eine Sensation, die nicht leicht zu übertreffen wäre! Es handelt sich hierbei nicht um die Bibliothek, die 390 n. Chr. im Serapeion verbrannte. Das Serapeion stand im Stadt- teil Nakotis, dort, wo die Pompejus-Säule steht, sondern es handelt sich um die zum gemeinschaft- lichen Gebrauch der Museions-Gelehrten dienende, mit dem Museion verbundene Bibliothek, die schon im Jahre 250 v. Chr. fast 500 000 Rollen umfaßte. Die andere, im Serapeion untergebrachte Bibliothek enthielt damals nur 40 bis 50 000 Rollen. Durch diese Bibliotheken war Alexandria zum Mittel- punkt des geistigen Lebens geworden und zum Sammelplatz aller berühmten Gelehrten der damaligen Zeit.

Die Ausgrabungen, die im Herbst beginnen, können daher ganz außerordentlich wertvoll sein. Die ägyptische Regierung ist nicht geneigt, dem Vor- haben Carters irgendwelche besonderen Schwierig- keiten entgegenzustellen, obwohl die Unterminie- rung der belebtesten Teile der Stadt nicht sehr leicht durchzuführen sein wird. Die Regierung aber will (— oder soll?! —) die Ausgrabungen nach Mög- lichkeit durch weitestestem Entgegenkommen fördern.

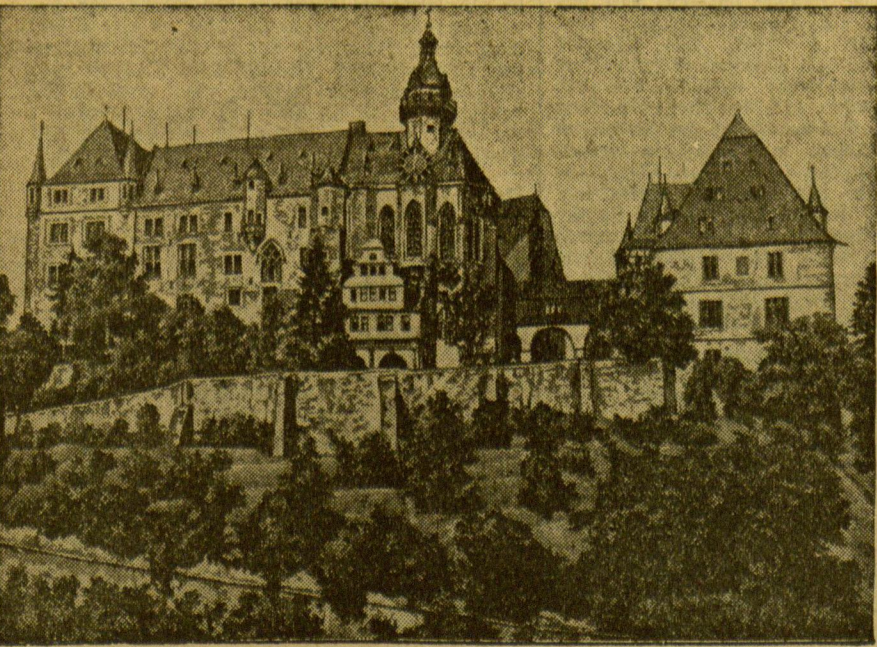
Briefkasten

Mühlentortzake. Die Zeitschrift: „Der Pelz- faninchenzüchter“ erscheint im Verlage von Schmidt in Arnstadt (Thür.). Sie finden in dem Blatte fort- laufend Berichte über die Pflege und Wartung der Edelkaninchen, über die Verwendung ihrer Felle usw. Eine längere Abhandlung über das Angorafanin- chen stellen wir Ihnen auf unserer Redaktion zur Einsichtnahme gern zur Verfügung.

„Kanalgelübten“. Anonyme Anfragen beant- worten wir nicht.



Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte baut zu ihrem am Fehrbelliner Platz in Berlin liegen- den Verwaltungsgebäude einen zehnstöckigen Er- weiterungsbau, der in erster Linie das Archiv und die Kartothek von 24 Millionen Karten aufnehmen soll. Das neue Hochhaus soll bereits im Oktober bezogen werden.



Das Schloß in Warburg an der Lahn

das im 15. u. 16. Jahr- hundert die Residenz der Landgrafen von Hessen u. 1529 d. Schau- platz des von Landgraf Philipp veranfalteten Warburger Reliquien- gespräches war.